

# DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Düsseldorf, ein Haus- und Lesebuch. 315 Seiten m. zahlreichen Abbildungen auf Tafeln, Ln. DM 6,40. — Im Auftrag des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges veröffentlicht Heinz Stolz diese kleine Geschichte und Kulturgeschichte unserer Stadt.

Hermine Kühn-Steinhausen: *Johann Wilhelm von der Pfalz*. 135 Seiten mit 55 Abbildungen, Ln. DM 9,80. — In würdiger Ausstattung liegt diese lang erwartete Biographie vor.

*Freiheit jenseits des Gitters*. Die Äbtissin Laurentia und George Bernard Shaw. 214 Seiten. Ln. DM 15,80.

## Düsseldorfer Heimatspiegel



### Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat Mai begehen ihren 81. Geburtstag: Maler Josef Ohligschläger am 28. Mai und Kaufmann Hermann Pickert am 16. Mai; seinen 80. Geburtstag begeht der Direktor Ernst Schnitzler am 1. Mai; seinen 75. Geburtstag begeht der Kunstbildhauer Rudolf Ziseniss am 4. Mai; ihren 70. Geburtstag begehen: Oberstudiendirektor Dr. Richard August Keller am 3. Mai und der Pressefotograf Hermann Hill in Duisburg am 27. Mai; ihren 65. Geburtstag begehen: Kaufmann Hugo Kloeck am 13. Mai, Stadtoberamtmann Albert Koch am 20. Mai,

Rechtsanwalt Dr. Alfons Nybelen am 20. Mai, Kaufmann Max Röder am 25. Mai und der Direktor Hugo Hetzel am 28. Mai; den 60. Geburtstag begehen die Freunde: Arzt Dr. Franz Hecker am 5. Mai, Chemiker Ludwig Specker am 11. Mai, Zahnarzt Franz van Bernem am 18. Mai, Ingenieur und Chemiker Heinz Feldbusch am 19. Mai, Kaufmann und Erzkarnevalist Rudi Grosse am 24. Mai, Optikermeister Willi Wesche am 28. Mai und unser 1. Präsident, Facharzt Dr. Willi Kauhausen, am 30. Mai (s. Heft 6); den 55. Geburtstag begehen: Elektromeister Gustav Schwarz am 3. Mai und Verwaltungsrat Willi Dörper am 27. Mai; den 50. Geburtstag begehen: Fabrikant Ernst Oswald Hesse am 6. Mai, Kapellmeister Karl Kliebe am 22. Mai und der Kaufmann Wilhelm Kammann am 28. Mai.

*Wir gratulieren recht herzlich!*



## Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

VERKAUFSAGENTUR FÜR  
**BP HEIZÖLE**  
KOHLENGROSSHANDEL

## Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit  
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



## Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort  
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen  
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN



## *Optikermeister Willy Wesche 60 Jahre!*

Optikermeister Willy Wesche vollendet am 28. Mai sein 60. Lebensjahr. Zu Seesen am Harz geboren, kam er nach seinen Schuljahren in die Optikerlehre in Marburg. Mit 23 Jahren war er bereits Optikermeister. Den ersten Weltkrieg machte er als Soldat mit, wurde aber schon bald zur Kreiselkompaßstation in Wilhelmshaven beordert. 1922 heiratete er. Seine beiden Söhne sind als Optikermeister im elterlichen Geschäft tätig. Das erste selbständige Geschäft errichtete Willy Wesche 1926 in der Friedrichstraße. 25 Jahre ist Wesche Lehrlingswart und ebensolange in der Prüfungskommission für Gesellen und Meister im Augentoptikerhandwerk tätig gewesen. Im zweiten Weltkrieg von 1939 bis 1945 wurde er der Kieferklinik bei Professor Lindemann für Gesichtsverletzte zugeteilt. Dieser erkannte bald die Begabung, die in dem einfachen Sanitätsgefreiten ruhte. Willy Wesche sah seine Aufgabe darin, den Unglücklichen, deren Gesicht durch Kriegseinwirkung zerstümmelt oder verletzt war, zu helfen und ihnen ihr äußeres Antlitz wiederzugeben. Seit 1947 beschäftigt er sich als einziger in der Bundesrepublik mit Gesichtsplastiken. 1953 eröffnete er ein zweites Geschäft am Dreieck. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete er sich in seiner Freizeit dem heimatstädtischen Gedanken und trat

**BANK  
DER  
MITTELSTÄNDISCHEN  
WIRTSCHAFT**

**WIRTSCHAFTSBANK**  
EGMBH.  
DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

Wedemeyer

G E G E N Ü B E R   K O C H   A M   W E H R H A H N

1934 in die Gesellschaft Reserve ein, wo er bald zum Major des ersten uniformierten Bataillons aufrückte und auch in den Vorstand der Gesellschaft berufen wurde. Heute führt er als Oberstleutnant das zweite uniformierte Bataillon des St. Sebastian-Schützenvereins und

stellt immer wieder seine Heimatliebe unter Beweis. 1949/1950 war er Schützenkönig des Schützenvereins Stadtmitte. Heute noch denkt man gerne an diese Glanzzeit zurück. Willy Wesche ist „selbstverständlich“ auch Mitglied des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“.

### 60 Jahre Firma Peter Hommerich vorm. Gabriel Hommerich

Die Firma Peter Hommerich vorm. Gabriel Hommerich, Sanitäre Installationen und Zentralheizungen in Düsseldorf, Adersstraße 89, begeht im Mai 1958 ihr 60jähriges Betriebsjubiläum. Das Unternehmen wurde 1898 vom Vater des heutigen Inhabers, Gabriel Hommerich, gegründet, der als Ehrenobermeister und Stadtverordneter eine bekannte Persönlichkeit war. Peter Hommerich hat 1926 die Meisterprüfung abgelegt und das

Geschäft nach dem Tode seines Vaters am 27. April 1935 übernommen, das er in der alten Weise im bisherigen Rahmen weiterführt. Er hat nach der völligen Zerstörung des Hauses und Betriebes nach dem Kriege neu begonnen und das Haus wieder aufgebaut. Peter Hommerich ist seit 1. April 1947 treues Mitglied des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“.



„Auf Ihr Wohl  
mit dem guten Tropfen von **M+F**“

MÜLLERS & FEST

Weingroßkellereien · Import

Königsallee 12, Verkaufsabteilung Rückfront Blumenstraße · Ruf 2 84 58

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# Bommer Kaffee



*Immer ein Genieß!*

## Heinrich Spobr feierte Jubiläum

Am 28. April feierte unser Mitglied Heinrich Spobr zugleich mit seinem fünfzigsten Geburtstag das Silberjubiläum als freischaffender Architekt. Wer im Düsseldorfer Bauwesen Bescheid weiß, kennt auch den Namen des Jubilars, der in diesem Vierteljahrhundert nicht weniger als 900 Bauten geplant und ausgeführt hat: Kirchen und Siedlungen, Geschäfts-, Industrie- und Wohnbauten aller Art. Er gehört zu den Männern, die in gediegener und verantwortungsbewußter Arbeit geholfen haben, das Gesicht des neuen Düsseldorf zu prägen.

## Trauer um Prof. Junghanns

Am 3. April starb nach kurzer Krankheit im 82. Lebensjahr der vor allem als Tiermaler bekannte und geschätzte Zügel-Schüler Prof. Julius Paul Junghanns. Der 1876 in Wien geborene, früh erfolgreiche Maler wurde bereits mit 28 Jahren, noch unter Peter Janssen, an die Staatliche Kunstakademie Düsseldorf berufen, an der er seit 1904 über vier Jahrzehnte gelehrt hat. Junghanns brachte die Errungenschaften der Freilichtmalerei in ihrer süddeutschen Spielart mit in die um die Jahrhun-

dertwende noch sehr konservative, von der Tradition der Historienmalerei des 19. Jahrhunderts belastete Akademiestadt am Rhein. Junghanns, der, ehe er 1900 zu Zügel nach München kam, in Dresden bei L. Pohle studiert hatte, ist den künstlerischen Idealen seiner Jugend ein Leben lang treu geblieben. Seinen breitpinselig gemalten, koloristisch geschmackvoll gesteigerten, frischen, hell und freundlich wirkenden, völlig unproblematischen Bildern, die mit hohem Können eine sicher in die in Licht und Sonne gebadete Landschaft gesetzte, vorwiegend heiter-liebenswürdige Idyllik mit Ziege, Rind oder Pferd, mit Hütejungen, Hirten, Knechten oder Reitern pflegte, hat es an Zuspruch nicht gefehlt. Land, Mensch und Tier am Niederrhein und im benachbarten Holland war das Schaffen des Seniors der Düsseldorfer Malerei, der es auch nicht verschmähte, berühmten Vorbildern der niederländischen Malerei zu folgen, über ein halbes Jahrhundert eng verbunden.

Eine große Trauergemeinde gab dem Verewigten auf dem Friedhof am Leuchtenberger Kirchweg das letzte Geleit. Prof. Schmidt von der Staatlichen Kunstakademie würdigte Prof. Junghanns als Menschen und Künstler. Auch die Düsseldorfer Jonges werden Prof. Junghanns ein ehrendes Andenken bewahren.



## Gerhard Lavalle

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987

## J. & C. FLAMM

EISENGROSSHANDLUNG

DÜSSELDORF

*Spezialität:*

Formeisen

Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36  
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

## Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse  
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen  
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet  
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!


 INTERNATIONAL WATCH CO.  
 Schaffhausen

JAEGER-LECOULTRE

Dugena

VACHERON  
 CONSTANTIN

ETERNA

Alpina

J. Blome  
 UHREN-FACHGESCHAFT

OMEGA

PATEK-PHILIPPE, GENÈVE

KÖNIGSALLEE 56

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN  
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

## Düsselnixe und Müllerknecht

Eine Ballade von Paul Hansberg

Hingeschmieg in eine Schaufel des Rades der Mühle zu Dorpe  
 Saß die Düsselnixe geruhsam mit hellwachen Augen,  
 Einfahrt und Hof zu bespähn und das Haus mit List zu erkunden.  
 War ihr doch wie ein Blitz die Liebe in's Herzlein geschlagen,  
 Seit sie den Müllerburschen gesehn, den schlohblonden Krauskopf  
 Mit den rosigen Wangen, leicht mit seidigem Flachs übersponnen.

Sechs Schuh lang war der Kerl und schlank wie die Gerte der Weide.  
 Hättest, oh Nixlein, du auch den hohlen Schädel gesehen,  
 Der der Attrappe zu eigen statt schöner und kluger Gedanken.  
 Aber so nahm das unselige Ding seinen Lauf, als der Tappes  
 Nun an der Düssel erschien, um nach Rad und Nabe zu sehen.  
 Ach, wie erschrak der Hasenfuß sehr, als das Nixlein ihn jetzo  
 Leicht unter Kichern und Lachen bespritzte mit funkelnden Tropfen,  
 Hurtig geschöpft aus der glasklaren Flut ihres Bächleins.



### AUGUST RESSING

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 17230 DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11

Juwelen, Gold- und  
 Silberwaren,  
 Uhren, Tafelgeräte



Der Handwerksmeister  
 transportiert,  
 wenn er  
 richtig kalkuliert,  
 mit dem **VW-Transporter**



## adelbert moll

„Ufa-Haus“, Berliner Allee 59 · Telefon 8 40 84 Adlerstraße 34-40

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Über  
100  
Jahre

**Böhmer**  
SCHUHE

modisch  
richtig

Düsseldorf  
Shadowstraße 41

Ach leider: Dummheit ist groß und verbreitet beim Menschengeschlechte gemeinhin.  
Und der Hansstoffel war voll just dieses unheiligen Geistes.  
Schimmernde Tropfen der Flut und der schneeige Körper der Bachfrau  
Schienen dem elenden Taps die Schuppen von Kröten und Drachen,  
Ungeheuern der Tiefe, der Unterwelt schreckliche Boten.  
Statt des unschuldigen Auges, des reinen Lächelns der Elbin  
Sah er nur Teufelsgesichter und Fratzen scheußlicher Hexen.

„Heiliger Lambert, Quirin, Suitbert und heiliger Ludger“  
Schrie der Getaufte entsetzt, „zu Hilfe, barmherzige Jungfrau,  
Und all ihr lieben vertrauten Hochheiligen helft augenblicklich,  
Eh sie mich frißt; oh, helfet, dem Teufelsweib zu entrinnen“.  
Hättet, anitzo, ihr Freunde, der Bachfrau weiß Antlitz gesehen!  
Staunen, Verwundrung und Leid war darin gar deutlich zu lesen,  
Ach, sie konnt' nicht verstehen, daß einer so töricht und dumm sei,  
Wonnigem Geist der Natur und seiner Lust zu entfliehen.

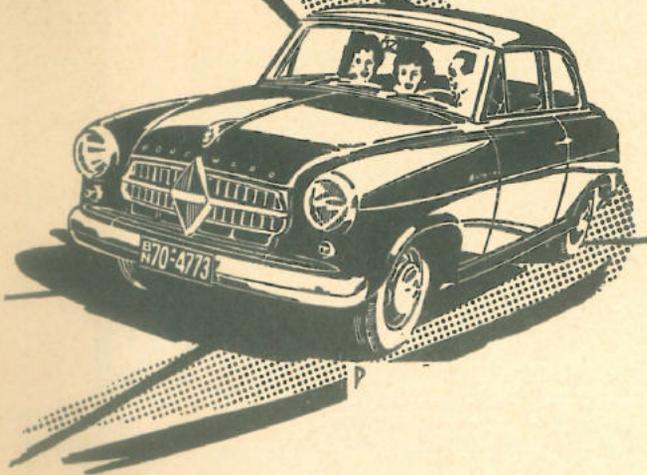
Doch Hansstoffel sprang eilig davon und blickte nicht rückwärts,  
Bis die schweren Tore des Klosters der Väter von Citeaux  
Hinter ihm fielen ins Schloß. Die klugen Väter im Chore



Wetterfolg spricht für Weltklasse

**BORGWARD**

*Isabella*



**Großhändler Carl Weber & Söhne**  
Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 33 01 01

Spezialform für Frauenringe



**Bark**

FLINGERSTR. 8

Reiche Auswahl in glatten  
und verzierten Formen

Seit  
1880



125  
JAHRE

**HUT-**

BÖLKERSTR.  
20

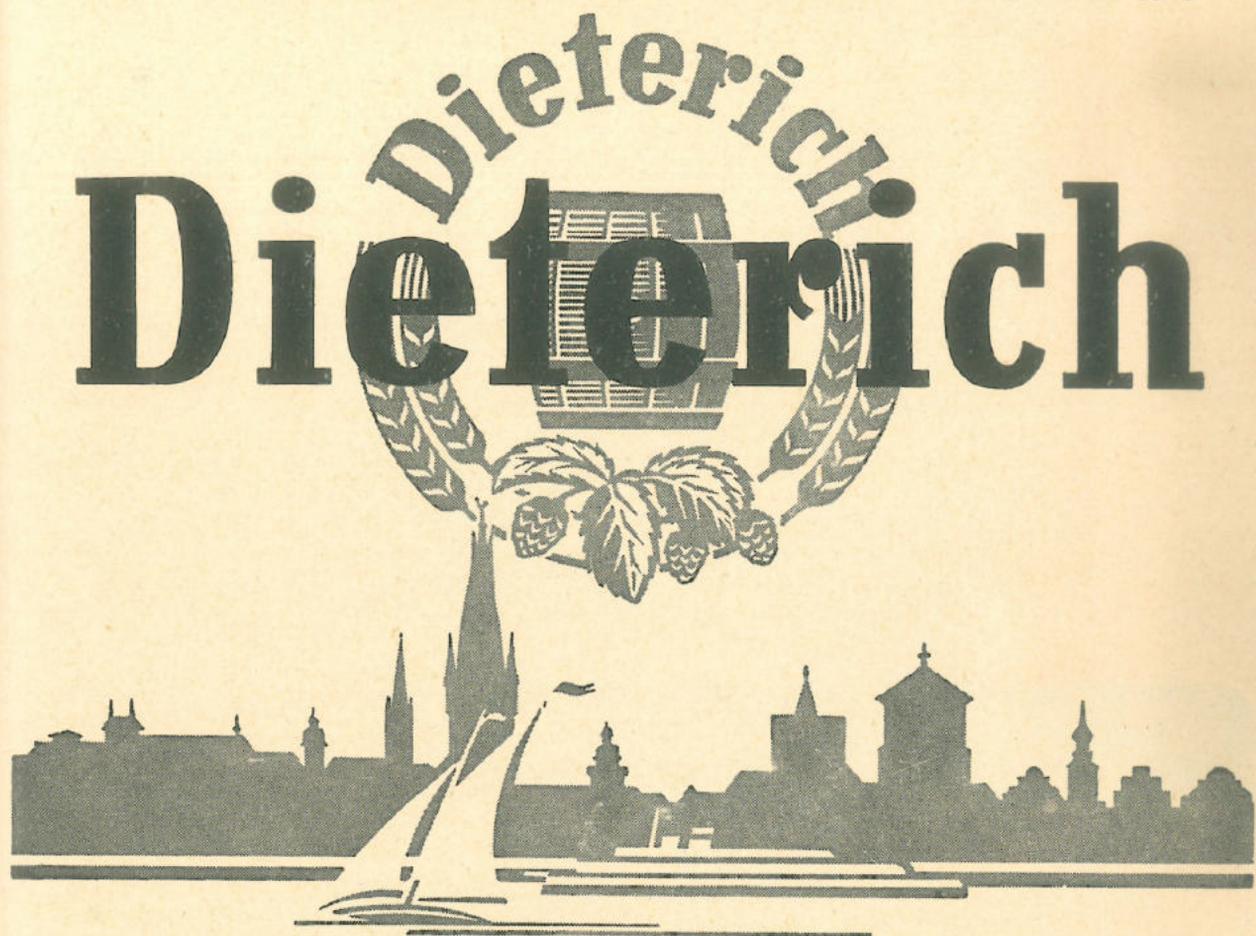
*Schnorr*

DAS FACHGESCHÄFT FÜR  
HÜTE • MÜTZEN • SCHIRME  
HERRENARTIKEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

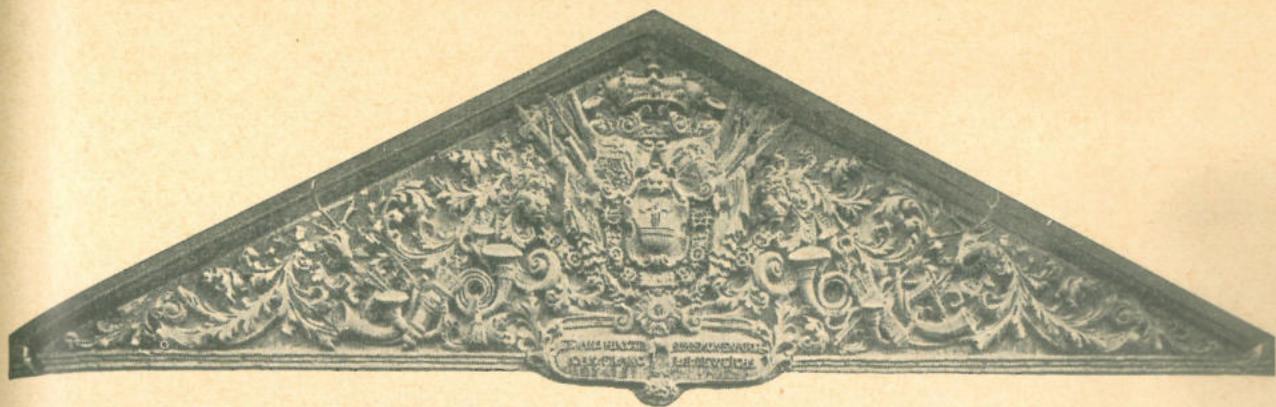
Trinkt das Bier Eurer Heimat

# Dieterich



# Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXIV. JAHRGANG

MAI 1958

HEFT NR. 5



Du, glückliches Berg,  
heirate . . .

Jan Wellems Schwester:  
Maria Anna,  
Königin von Spanien

Gemälde eines unbekannt  
Meisters

Walter Kordt:

## Die »Jan-Wellem-Galerie« zu Düsseldorf

Erwägungen und Überlegungen im Rathausbereich am Burgplatz

Dort, wo die Reihe der Bauten, die man heute noch zum Rathauskomplex rechnet, am Burgplatz enden, befindet sich noch jetzt ein in seiner blockhaften Wirkung auffälliges und sogar denkwürdiges Gebäude. Es ist, wie der Kundige sehen kann, in seinen oberen Stockwerken völlig verändert. Aber in seinem Parterre enthält es noch übergroße Rundbogenfenster. In dem großen Raum, den diese Fenster rahmen, haben heute städtische Dienststellen ihren Standort. Wer sie betritt und mit etwas Gefühl begabt ist, Architektur lesen zu können, der verspürt, daß es sich hier um die Überreste eines stattlichen Saales handelt. Geht er von der Nordseite des Burgplatzes zwischen diesem Gebäude und dem Bauwerk der ehemaligen Kunstgewerbeschule in den zwischen beiden Bauwerken liegenden Hof, um den Saalbau von der Rückseite zu erleben, so wird er an den Hofwänden noch etliche große runde Reliefmedaillons mit den Porträtköpfen von bildenden Künstlern sehen. Wie kommen diese Köpfe bildender Künstler an die Hofseite eines Rathaus-Nebengebäudes? Wir befinden uns hier an der Stelle, die einst *mehr* für den Ruhm Düsseldorfs bedeutet hat als je eine andere Stelle der Stadt. Denn das Gebäude und sein Hof sind letzte Teile der berühmten »Jan-Wellem-Galerie«. Unscheinbar gewordene und leider seit langem unehrerbietig pfleglos behandelte Reste des wichtigsten Kulturzentrums, das Düsseldorf je besessen hat.

Der Hof ist heute zur Rathausrückseite zu offen. Ehemals schloß sich hier der Haupttrakt des berühmten Jan-Wellem-Gebäudes an, das Jakob Du Bois, der Halbbruder und Gehilfe Grupellos, errichtet hatte. Jacobus Du Bois war Bildhauer, Architekt und Ingenieur in Jan Wel-

lems Diensten. Er ist sechs Jahre nach Jan Wellems Tod, 1722, gestorben, nachdem man ihn, auf die Anordnung des Mannheimer Kurfürsten Karl Philipp hin, sehr schnell nach dem Hinscheiden Jan Wellems brüsk entlassen hatte. Wer nach den heute noch vorhandenen Außenteilen des Burgplatzgebäudes auf die künstlerische Bedeutung Jakob Du Bois' schließen wollte, der wird nicht mehr viel davon ermitteln. Denn alles, was er einst hier geschaffen hatte, ist bis zur Unkenntlichkeit verkümmert und entstellt. Aber wer im Innern der vorhandenen Gebäudereste heute die Dienststellen der städtischen Bauämter aufsuchen geht, der erstaunt doch über die plötzlich in den Amtsfloren sich öffnenden imposanten Treppenhäuser. Sie sind freilich heute mit dem kahlmachenden Amtsweiß von Behördenfloren gestrichen. Es ist, als schämten sie sich ihrer einstigen Pracht, die wie ihr Inhalt leider wohl für immer verloren ist. Es ist als schämten sie sich heute *für* die Stadt Düsseldorf, die diesen Besitz in den entscheidenden Stunden, in denen es um das ging, was diese Räume unersetzlich bargen und stolz Generationen hindurch zu weisen hatten, kaum ernsthaft genug verteidigt hat, aus Mangel an städtischem Selbstbewußtsein vor Fürstenthronen. Diese Wände und Räume sind die letzten verbliebenen Zeugen einer Herrlichkeit, die verloren zu haben wie ein ewiger Makel auf unserer Stadt liegt. Düsseldorf wäre heute eine der *Weltstädte der Kunst*, hätte man diesen Besitz unnachgiebig verteidigt, statt vor dem armseligen Spiel politischer Maßnahmen servil zu kuschen, durch die dieser Besitz verloren ging.

Wer in dem Hof am Burgplatz steht und Bauten aus ihrem inneren Gefüge her zu lesen

versteht, der kann auch innerwerden, daß das Gebäude, das den Hof von der anderen Seite her, zum Rhein hin, abschließt, das ehemalige Gebäude der nach 1919 aufgelösten und der Kunstakademie später einverleibten „Kunstgewerbeschule“, die der Stadtbaumeister Westhofen in der Zeit vor der Jahrhundertwende als prunkend eklektizistisch ausbaute, ebenfalls zum Teile der umgebaut-entstellte Westflügel der alten Jan-Wellem-Galerie ist. Auch hier bis zur Unkenntlichkeit entstellte Reste! Das Mittelstück freilich, der die beiden Seitenflügel verbindende große Haupttrakt des Galeriegebäudes, ist weggerissen. Er enthielt die großen Säle mit den unvergleichlichen, weltberühmten Gemälden, über die heute beim Besuche der Münchener Pinakothek die Kunstfreunde aus allen Ländern der Welt bewundernd staunen.

Seit Düsseldorf dieser Bilder verlustig ging, ist es nur noch ein Fragment seiner selbst. Es hat dadurch gewissermaßen seinen Anspruch auf den künstlerischen Weltrang, eine der großartigsten Museumsstädte Europas zu sein, verloren. Es lebt heute nur noch in gewissen, damals geschaffenen Ansprüchen, deren Würde aber einst soviel größer war, daß es dem Wissenden die Scham in den Kopf treiben muß, wägt er das Einst an dem Jetzt. Wir pflegen achtlos über den Burgplatz zu gehen. Und die letzten großen Rundbogenfenster der Straßenfront am Rathausteil sagen den meisten Bürgern wenig. Nicht einmal eine Gedenktafel erinnert daran, daß hier einst eines der berühmtesten Museen der Welt stand, den von Paris, Rom und Florenz ebenbürtig, zu dem die großen Geister von Goethe bis zu Clemens Brentano, von Georg Forster bis zu Wilhelm Heinse ehrfürchtig gewallfahrtet sind, und das nicht besucht zu haben damals in Europa als ein Bildungsversäumnis galt.

Der Saal mit den Rundbogenfenstern, der heute noch vorhanden ist, war freilich kein Gemäldesaal. Er enthielt einen Teil der antiken Abgüsse, die Jan Wellem gesammelt hatte. Das ganze Parterre war für diese „Antiken-

sammlung“ eingerichtet. Die Gemäldesäle füllten das erste Stockwerk des ganzen dreiflügeligen Gebäudes. Vor etwa 4 bis 5 Jahrzehnten, in meinen Kinderjahren, waren die kostbaren Deckengemälde der Malereien der Antonio-Pellegrini-Schule noch zu sehen, die man im Auftrage Jan Wellems für die Ausstattung des Antikensaales geschaffen hatte. Heute starren auch von der Decke dieses letzten Saales büroweiße Flächen. Wann werden selbst die letzten Spuren dieses Restgebäudes getilgt sein? Wir sind ja so groß darin, das, was an echten Dokumenten der eigentlichen Düsseldorfer Kultur noch existiert, zu mißachten und lieber das atmosphärisch Periphere modetöricht zu kultivieren.

Die Jan-Wellem-Galerie haben die meisten Düsseldorfer achtlos vergessen. Es war auch für die, die sie sich allzu kampflos enteignen ließen, opportuner, dies zu tun. Nur so konnte das fatale und sprichwörtlich so oft gepriesene Gras über die blamabelste Affäre wachsen, die sich je mit Düsseldorfer Eigentum abgespielt hat.

Der von Adolf von Vagedes so meisterlich geformte und edel gestaltete Sarkophag, auf dem das Jan-Wellem-Denkmal auf dem Marktplatz steht, dieser Sarkophag der Goethezeit, der das Grupellodenkmal erst ebenbürtig vollendete, so daß es seitdem auch architektonisch den statischen Mittelpunkt des Platzes zu bilden vermochte, enthält auf seiner Südseite unter anderem die Inschrift: „Optime merito urbis amplificatori Pinacothecae fundatori“. Das besagt über Jan Wellem: „dem höchst verdienstvollen Mehrer oder Vergrößerer der Stadt, dem Gründer der Pinakothek!“ Die Schaffung der Pinakothek in Düsseldorf war in der Tat Jan Wellems großartigste Leistung. Er schuf mit ihr eine der berühmtesten Galerien der Welt; 46 Meisterwerke von Rubens, 23 von Van Dyck, zahlreiche Rembrandts waren ihre Krönung. Daneben Werke Raffaels, Tizians und zahllose Niederländer und Italiener. Man muß die Hymnen lesen, die von den

ersten holländischen Besuchern bis zu Georg Forster, Wilhelm Heinse und Clemens Brentano geschrieben wurden, um dieses Kunstsammler-Ereignis in seiner ungeheuren Wirkung zu verspüren.

Aber lassen Sie mich, bevor ich von den Bildern spreche, Sie zunächst einmal in die alte Galerie führen, nicht in die Reste, die heute noch an sie erinnern, sondern in das Gebäude in seiner ganzen Gestalt. Gehen wir zunächst einmal vom alten Schloß am Rhein aus, das den heutigen Burgplatz selbst völlig ausfüllte und dessen Nordturm ja noch heute als ehrwürdiger Einzelgänger aus der alten Zeit am Nordrand des Burgplatzes steht. Dem Schloß hatte Jan Wellem beim Umbau und seiner Instandsetzung durch den berühmten Wiener Architekten *Domenico Martinelli* ein viertes Stockwerk und noch einige Mansarden-Etagen einfügen lassen. Diese Raumvermehrungen des Schlosses auf das Doppelte dienten zunächst zu Beginn der Sammlertätigkeit Jan Wellems dazu, dessen Kunstschätze aufzunehmen. Später ließ Jan Wellem durch Jacobus Du Bois das „Galeriegebäude“ als ein eigenes Museum an das Schloß anbauen. Den Zustand verdeutlicht ein noch vorhandener Querschnitt, der deutlich sichtbar den Arkadenhof des Schlosses mit den Bogenumgängen zeigt, die völlig denen des heute noch in Wien stehenden Palais Liechtenstein Martinellis ähneln, so daß uns das heute noch in Wien erhaltene „Palais Liechtenstein“ Martinellis einen deutlichen Begriff davon geben kann, wie der Düsseldorfer Schloßhof zur Zeit Jan Wellems ausgesehen hat.

Südlich neben das Schloß sah man später das Galeriegebäude angebaut. Das Gelände bedingte, daß dies in schrägwinkliger Stellung zum Schloß geschah. Alte Bilder von Düsseldorf zeigen, wie dies gewesen ist. Die Hauptwache, vor dem Galeriegebäude stehend, war auf das Schloß ausgerichtet. Ich zeige sie hier vom Blick aus der Marktplatzrichtung. Auf ihren Vorplatz mündete die alte Mühlenstraße. Wir kennen auch alte Bilder der Rückseite der

Hauptwache, zu der (wie zum Schloß!) der dreiflügelige Galeriebau in schräger Hufeisenstellung stand. Die Galerie wurde entweder direkt aus dem Schloß oder über den Platz des Ehrenhofs betreten, in dessen Mitte sich ehemals die heute auf dem Paradeplatz in Mannheim befindliche Pyramide Grupellos und später das Marmordenkmal Jan Wellems zu Fuß erhob, das später von hier in den Jägerhofgarten gelangte.

Vom „Galeriegebäude“ ist anlässlich der Wiederherstellung des Schlosses nach dem Bombardement des Siebenjährigen Krieges 1758 eine Querschnittzeichnung hergestellt worden. Man ersieht aus ihr, daß ihr linker unterer Raum der am Burgplatz heute noch erhaltene Saal ist, in dem sich ein Teil der später nach Mannheim verschleppten Antikensammlung im Parterre der Galerie befand. Auf der ersten Etage läßt Sie der Querschnitt den Einblick in zwei der Gemäldesäle tun. Der ganze erste Stock war mit den Gemälden angefüllt, die so zahlreich waren, daß sie in dreifacher Schichtung übereinander aufgehängt waren, eine Anordnung, die unsere heutige Museumshängetechnik freilich nicht mehr anwendet. Vergrößerte Stiche der Wände aus dem Galeriewerk Pigages lassen bessere Einblicke in die Säle tun. Man sieht auf den einzelnen Blättern die Mehrzahl der heute in München befindlichen Standardwerke von Rubens hängen! Den „Raub der Töchter des Leukippos“, den „trunkenen Silen“, „Helene Fromment“, das „Große“ und das „Kleine Jüngste Gericht“, das „Selbstbildnis mit Isabella Brant“ usw.

Auch das Galeriegebäude war, trotz dieser schon planmäßigeren Anordnung, nur als eine vorläufige Lösung gedacht. Endgültig sollten die gesamten Kunstschätze wohl erst in dem Riesenschloß Platz finden, das auf dem Gelände der „südlichen Neustadt“ außerhalb des „Berger Tors“ geplant war und dessen Plan Graf Matteo de Alberti entworfen hat, keineswegs für Heidelberg, wie man gemäß einer strittig aufgefaßten Stelle der Rapparini-Hand-



Jan Wellems Schwester:  
Eleonora Maria, Deutsche Kaiserin  
Gemälde von Jan Frans van Douven

schrift eine Zeitlang glaubte annehmen zu können, sondern für das südliche Düsseldorf, wie Paul Clemen schon vor mehr als 50 Jahren mit Richtigkeit logisch-einleuchtend und spürsicher definiert hat. Daß in diesem Riesenbau, dessen Entwurf noch vorhanden ist, nicht nur die Gemälde- und die Antikensammlung, sondern auch alle anderen Kunstschätze Jan Wellems Platz hätten haben können, kann einleuchten. Tatsächlich ist dieser Bau, durch die widrigen Zeitumstände bedingt, nicht zustande gekommen. Die Sammlungen Jan Wellems blieben trotz des Galleriegebäudes raumknapp untergebracht. Ein Teil konnte unter diesen Umständen nur in Bensberg beherbergt werden.

Schloß Bensberg war Jan Wellems Jagdschloß im Königsforst bei Köln. Es war ein Wunderwerk, das Wilhelm Heinse, der es noch intakt sah, mit den großen Kunststätten Roms und Florenz' verglich. An Bensberg sind später

barbarische Eingriffe vollzogen worden. Aus den Medaillons der Rapparini-Handschrift und einer durch Richard Klapheck vollzogenen Rekonstruktionszeichnung kennen wir es in seiner reinen Form, aber schließlich auch durch ein Landschaftsbild des holländischen Malers Jan Weenix, der als Hofmaler für Jan Wellem dort tätig war. Bensberg sah freilich nur einige Hauptwerke der Sammlung. Die meisten Bensberger Stücke waren Jagdstücke. Goethe hat bei seinem Bensberger Besuch bekanntlich gerade die Bilder von Jan Weenix bewundert. Diese Stücke gingen, genau wie die Düsseldorfer Jan-Wellem-Galerie, an München verloren. Es ist ein reiner Zufall, daß in Bensberg das Bild „Venus und Adonis“ von Rubens noch nach 1805 weiter verblieb, und daß es so zu dem zweiten Rubensstück werden konnte, neben der „Himmelfahrt Mariae“, das für Düsseldorf gerettet wurde.

Fast ein Jahrhundert durfte sich Düsseldorf des Besitzes der Jan Wellemschen Bildersammlung freuen. Man ist sich des Wertes, den sie für Düsseldorf darstellte, durchaus bewußt gewesen. Zweifellos hat Jan Wellem seine Kunstschätze aus persönlicher Neigung gesammelt. Die große Wertschätzung, die er für die holländische und flämische Kunst hegte, ließ ihn niederländische Kunst bevorzugen. Durch die Heirat mit der Medicitochter Anna Maria Lovisa von Toscana kam ein beträchtlicher italienischer Kunstbesitz in seine Hände. „Italiener“ waren deshalb die weiteren bevorzugten Sammelobjekte seiner Kunstliebe. Auf die altdeutsche Malerei hat er, wie die ganze Barockzeit, noch keine Orientierung haben können. Was er aber an Niederländern und Italienern zusammenbrachte, überstieg an Wert und Qualität die Sammlungen der anderen europäischen Fürsten so sehr, daß Düsseldorf damals durch die Sammlungen Jan Wellems neben Florenz und Rom wohl die bedeutendste Kunstsammlung Europas beherbergte. Jan Wellem hat bekanntlich Düsseldorf zum eigentlichen Kurfürstensitz auch der Pfalz gemacht.

Er sammelte für sich selbst, aber durchaus unter der Perspektive des dauernden Verbleibs der Sammlungen in Düsseldorf.

Eine völlig neue Situation entstand, als nach dem Tode Jan Wellems sein Bruder und Nachfolger Kurfürst Karl Philipp Düsseldorf als Hauptresidenz abschaffte und sich für dauernd in Mannheim etablierte. Er entließ die meisten der Künstler Jan Wellems brüsk; und er begann wohl auch mit der Verschleppung von kurfürstlichem Familienbesitz von Düsseldorf nach Mannheim. So verschwand Grupellos „Pyramide“ aus dem Hof des Galeriegebäudes und kam auf den Mannheimer Paradeplatz. Keineswegs aber fühlte sich Karl Philipp befugt, die Galerie Jan Wellems selbst anzutasten. Das kam daher, weil Jan Wellem, da die bergischen Stände durch Bewilligung von Mitteln mit zu der Beschaffung der Sammlung beigetragen hatten, seine Schöpfung bewußt als sogenannte „milde Stiftung“ für Düsseldorf ansah. In der Galerie befanden sich auch die Stücke italienischer Kunst, die Jan Wellems zweite Gemahlin als Mitgift aus dem Florentinischen Medicäerbesitz miteingebracht hatte. Eine sogenannte „milde Stiftung“ galt nach den Rechtsbegriffen als öffentlicher, der privaten Verfügung des Fürsten entzogener Besitz, an dem dem Herrscher nur ein begrenztes Verwaltungsrecht verblieb.

Dieses Recht war auf den Standort beschränkt, zu dessen Nutzen die milde Stiftung eingerichtet war. Hätte Karl Philipp diese Stiftung angetastet und sie verlagert, so hätte er gewiß sofort auch den Protest der Kurfürstin-Witwe Anna Maria Lovisa hervorgerufen, die ihre Bilder ja auch unter dem Begriff der „milden Stiftung“ in die Jan-Wellem-Galerie eingebracht hatte. Die Witwe Jan Wellems hat den Nachfolger und jüngeren Bruder Jan Wellems noch überlebt. Er starb 1742, Anna Maria Lovisa erst 1743. Unter diesen Umständen hat Karl Philipp, der ja sonst in bezug auf das Erbe Jan Wellems sehr respektlos verfuhr nie ge-

wagt, die Jan-Wellem-Galerie in Düsseldorf sich anzueignen. Was er nach Mannheim holte, waren Bagatellen, bei denen er sicher sein konnte, daß ihre Verschleppung kein Aufsehen erregen konnte. Hätte er die Galerie spürbar angetastet, so hätte er das Risiko provoziert, daß Anna Maria Lovisa von Florenz aus ihre Bilder zurückverlangt hätte, die von ihr ja großzügigerweise in die Schöpfung ihres Gatten gegeben worden waren, und die sie nur in Düsseldorf beließ, weil sie durch die Stiftung an Düsseldorf für immer gebunden waren. Die Galerie war an Düsseldorf gebundener, für die jülich-bergische Hauptstadt geschaffener Besitz geworden. Sie war nicht mehr Privateigentum des Wittelsbacher Hauses. Aber selbst der letzte Schimmer einer Auffassung davon, daß ein regierender Kurfürst den ehemaligen Privatbesitz Jan Wellems, soweit er in die Gemäldegalerie eingebracht war, hätte beanspruchen dürfen, wurde als Rechtsanspruch beim Tode Karl Philipps 1742 hinfällig.

Der neue Mannheimer Landesherr und Kurfürst Karl Theodor aus der Wittelsbacher Linie Pfalz-Sulzbach verzichtete nämlich ausdrücklich auf jeden Erbantritt seinerseits in bezug auf das Pfalz-Neuburger Vermögen, weil auf diesem Schulden lasteten, die der Sulzbacher durch Ausschlag des Privaterbes sich vom Halse schaffen konnte. (Das erwähnt die berühmte gedruckte Düsseldorfer Denkschrift von 1818 über den Rückgabeanspruch Düsseldorfs in bezug auf die nach München verschleppte Galerie ausdrücklich. Diese Denkschrift, auf die nicht reagiert zu haben, die historische Schuld der Hohenzollernregierung geworden ist, ist in ihren Ausführungen ein denkwürdiges Dokument. Man ignorierte ihre Mahnungen leichtfertig, um die Heiratspläne zwischen den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach-Zweibrücken nicht zu stören und betrog mit solcher Methode als „fahrlässiger Treuhänder“ von Düsseldorfer Rechten die Stadt um ihre Ansprüche, um dieses ungerechte Verfahren am

22. November 1870 endgültig zu sanktionieren!)

Karl Theodor weigerte sich für sich und seine Nachkommen ausdrücklich, eine Erbschaft des Pfalz-Neuburger Vermögens anzutreten. Von diesem Zeitpunkt (1742/1743) ging die Galerie nicht nur als Stiftung, sondern auch sonst eigentumsrechtlich völlig in den Besitz des Landes Berg über. Karl Theodor besaß die Galerie nicht mehr als Wittelsbacher Eigentum, sondern nur noch in seiner Eigenschaft als Herzog von Jülich-Berg. Die bergischen Stände übernahmen damals die Schulden der Neuburger Erbschaft. Seitdem war die Galerie nicht Wittelsbacher sondern bergischer Landesbesitz und deshalb rechtlich für alle Zeiten mit der Landeshauptstadt Bergs, nämlich Düsseldorf, verbunden. Karl Theodor hat auch *stets* nach dieser Maxime gehandelt. Wurde die Galerie, wie im Siebenjährigen Kriege oder in der Zeit der Französischen Revolution, aus Gründen landesväterlicher Vorsorge, um sie vor Gefahren zu sichern, evakuiert, so kam sie nach Fortfall der Kriegsgefahr *stets* nach Düsseldorf zurück. Nach dem Reichsrecht hätte sich bei jedem Versuch einer anderen Lösung übrigens durch einen Prozeß beim Reichskammergericht in Wetzlar das Eigentumsrecht Bergs feststellen lassen. Seit 1742 konnte hierüber kein Zweifel mehr bestehen. Die Lage war eindeutig. Daran vermochte keine Machenschaft etwas zu ändern.

Nach der Schlacht bei Austerlitz, 1805, legte der geschlagene deutsche Kaiser Franz II. von Habsburg, der spätere Kaiser Franz I. von Österreich, indessen die deutsche Kaiserkrone nieder. Das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“, das seit Karl dem Großen bestand und im Jahre 800 durch die Kaiserkrönung des Karolingers legalisiert worden war, hatte nach 1005 Jahren aufgehört zu bestehen. Für die Spanne weniger Monate gab es für die Willkür fürstlicher Zugriffe (bis zum 12. Juli 1806, dem Tage der Gründung des Rheinbundes, durch Napoleon!) für die westdeutschen Staaten und

Herrscher keine übergeordnete Instanz echter Rechtsfindung und Rechtssicherung mehr. In dieser Zeitspanne hat der Nachfolger Karl Theodors, Maximilian Joseph von Pfalz-Zweibrücken, der nach Aussterben der Pfalz-Sulzbacher Linie Karl Theodor beerbt hat, sich unter skrupelloser Nichtachtung aller rechtlichen Voraussetzungen durch den Trick einer angeblich aus landesväterlicher Vorsorge angeordneten Evakuierung in den Machtbesitz der Düsseldorfer Galerie gebracht. Die Evakuierung geschah keineswegs, wie man so oft fälschlicherweise hat lesen können, vor den Franzosen, sondern seitens Max Josephs von Bayern ausdrücklich zur Sicherung vor den in die bisherige fürstliche Reichsabtei Essen einmarschierten Preußen. Die Maßnahme war vielleicht nicht völlig grundlos, denn nach der gewaltsamen Annexion Münsters durch den preußischen Staat im Jahre 1802, die vor einem Rechtstitel erfolgte, und der Miene, die man in Berlin machte, um – den Konflikt Napoleons mit dem deutschen Kaiser ausnutzend! – mit Napoleons Hilfe Hannover an sich zu bringen, hätte auch ein anderer als Max Joseph eine Gefahr für die Belassung der Galerie in Düsseldorf vorsorglich sehen können.

Aber Max Joseph trat in diesen gleichen Monaten Jülich und Berg an Napoleon ab, um dafür eine bayrische Königswürde statt der bisherigen bayrischen Kurfürstenwürde zu erlangen. Zu diesem Zeitpunkt war zweifellos die Aneignung der Düsseldorfer Galerie und ihre dann folgende Verbringung nach München durch Max Joseph ein „Raub während einer Feuersbrunst“. Max Joseph mag für Bayern ein erfolgreicher Regent gewesen sein. Für Jülich und Berg war er es nicht. Selbstverständlich durfte er im Augenblick der Kriegsgefahr vorsorgliche Maßnahmen zu einer Evakuierung treffen, soweit er mit den bergischen Ständen darüber in Einklang kommen konnte. Eine landesväterliche Vorsorgemaßnahme stand ihm als Regent zu, aber nur unter der Vorausset-

zung einer vorübergehenden Maßnahme und einer Rückgabe, sobald die Gefahr behoben war.

Die Lage war freilich damals so, daß sie für einen solchen Zugriff günstig war. Napoleon wünschte das Bündnis mit Bayern. Er hat deshalb von sich auch nicht eingegriffen und auch Murat, der als Großherzog von Berg nunmehr der Verwalter und Nutznießer des bergischen Staatsbesitzes wurde, griff nicht zu, um seinen Schwager Napoleon nicht zu verärgern. Die Sache blieb also zunächst auf sich beruhen. Später hat für das muratsche Großherzogtum Berg der Herzog von Bassano die Frage gegenüber König Max Joseph von Bayern zur Sprache gebracht. Max Joseph fühlte sich jetzt als Fausthalter der verschleppten Bilder so sicher, daß er zynisch entgegnete: „Vous pourriez aussi demander ma capitale!“ („Sie könnten genau so gut die Herausgabe meiner Hauptstadt – nämlich Münchens – von mir fordern.“) (Siehe: Denkschrift 1818.)

Die bergischen Stände hatten freilich von Anbeginn an das Spiel gewittert, das hier inszeniert worden war. Gegen die vorsorgliche Evakuierung auf Zeit war ein Einspruch nicht möglich. Eine Maßnahme der Evakuierung konnte rechtens sein. Aber es war ja hier keineswegs von einer Verschleppung nach München die Rede, sondern von einer zeitweisen Verlagerung nach Kirchheimbolanden bei Mannheim. Nur zu ihr ist bergischerseits eine Zustimmung erteilt worden. Man gab aber der evakuierten Galerie einen *bergischen Kommissar*, den Hofrat *Kerris* mit und stattete diesen mit so reichlichen bergischen Geldmitteln aus, daß er davon die jahrelange Unterbringung und restaurierende Instandhaltung der Gemälde bezahlen konnte. Die Gelder dazu wurden von Berg allein aufgebracht.

Während die Galerie nach Kirchheimbolanden verlagert war, geschah die Abtretung Bergs an Napoleon und die Errichtung des Großherzogtums Berg unter Joachim Murat. In diesen

Wochen erschienen plötzlich in Kirchheimbolanden bayrische Beamte Max Josephs und verlangten von *Kerris*, dessen Stellung durch die Aufspaltung der Länder noch nicht geklärt war, die Herausgabe der Galerie. Pflichtgemäß weigerte sich *Kerris*, die Bilder zu verabfolgen, solange er nicht eine klare Anweisung der bergischen Regierungsinstanzen aus Düsseldorf habe. Sie traf aber infolge des Besitzwechsels des Landes nicht ein. *Kerris* mahnte an und wartete vergeblich auf die Beantwortung seiner Anfrage aus Düsseldorf. Schließlich, ratlos geworden, verabfolgte er die Bilder, aber mit dem *ausdrücklichen Vorbehalt*, daß man auch die bergischen Staatsgelder in Verwaltung nehme, die für die Instandhaltung der Bilder ihm mitgegeben worden waren. Durch die Übernahme dieser Summen, die übrigens in München bis 1819 (nach der Angabe der Denkschrift von 1818) zur Instandhaltung der Bilder benutzt worden sind – so daß der Eigentümer Düsseldorf-Berg noch 14 Jahre lang die Unkosten der Konservierung der Bilder trug –, war der bergische Eigentumsanspruch an die Jan-Wellem-Galerie noch einmal ausdrücklich dokumentiert worden.

Inzwischen aber hatte Max Joseph bereits etliche der Jan Wellem'schen Bilder willkürlich an Napoleon für das Musée Napoleon in Paris abgegeben. Zu der Entführung kam also noch eine Bestandsverschleuderung fremden Eigentums. Eine Anzahl kostbarer Bilder Jan Wellem's sind wahrscheinlich noch heute im Louvre, ohne daß, mangelnder Listenführung wegen, noch exakt festgestellt werden kann, welche Stücke auf diesem seltsamen krummen Wege und wie sie nach Paris gelangten. Napoleon hatte seitdem kein Interesse mehr daran, den Rechtsanspruch Bergs aufzurollen, der ihm ja selbst dann die Herausgabe der so erhaltenen Stücke rechtlich aufgenötigt hätte. Die Beauftragten der Alliierten der Befreiungskriege, die nach dem Sturz Napoleons eingesetzt worden waren, das überall aus den Städten Europas

nach Paris verschleppte Kunstgut zurückzufordern, hatten über diese „Schenkungen“ Max Josephs keine Unterlagen. Man hütete sich in München, trotzdem man nun selbst zu den „Alliierten“ gehörte, auf diese Zusammenhänge aufmerksam zu machen, die ja auch die Aufmerksamkeit auf den gegen alles Recht seltsam gefingerten Evakuierungsvorgang gelenkt hätte, was nicht im Interesse Max Josephs lag.

Seit 1815 waren die Rheinlande durch den Wiener Kongreß dem Königreich Preußen einverleibt worden. Man hielt deshalb in Düsseldorf ernstlich die Stunde für gekommen, nun von dem Eigentumsanspruch der Stadt und des Landes Berg sprechen zu können. Es muß zur Ehre der Düsseldorfer gesagt werden, daß sie noch, bevor die Neugründung der Kunstakademie in Angriff genommen wurde, sich bemüht haben, ihrem ihnen von Wien aus 1815 dekretierten neuen Landesherrn über das bisherige

Herzogtum Berg, dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, die tatsächlichen Fakten zu vermitteln, die den geschilderten Sachverhalt in seiner Ganzheit offenbarten. Nicht nur Adolph von *Vagedes*, der im Interesse der Sache ausführliche „Historische Notizen über die ehemals im Herzogtum Berg befindlichen Kunstwerke und die Kunstschule zu Düsseldorf“ verfaßte, war hier tätig, sondern vor allem auch Juristen, wie Regierungsrat *Koppe*, Oberappellationsrat *Lenzen* und andere.

Aus diesen Sachverhalten formte man eine Denkschrift, die 1818 auch gedruckt erschien. Sie enthielt sämtliche dokumentarischen Unterlagen und war dem König Friedrich Wilhelm III. gewidmet. Aber Preußen trieb damals eine Politik, die keineswegs gewillt war, um der Rechte der neu aquirierten Länder willen, sich für etwas zu engagieren, was ihm ziemlich gleichgültig war. Seit dem gleichen Jahre gingen nämlich bereits seitens des König Friedrich Wilhelm III. und seitens des bayrischen Kronprinzen Ludwig Bestrebungen dahin, die Verheiratung einer bayrischen Prinzessin (der späteren Königin Elisabeth von Preußen) mit dem preußischen Kronprinzen (dem späteren König Friedrich Wilhelm IV.) zu erreichen. Unter diesen Umständen war dem König in Berlin der Düsseldorfer Anspruch auf die Rückgabe der Gallerie äußerst lästig und unbequem. Sollte er den Vater seiner künftigen Schwiegertochter eines erwiesenen Raubes beschuldigen? Die Düsseldorfer Ansprüche wurden einfach skrupellos ignoriert. Kein ernsthafter offizieller Schritt geschah. Und so blieb es auch, als der so geschaffene Schwiegersohn Max Josephs als Friedrich Wilhelm IV. König in Berlin geworden war.

Dann aber kam das Jahr 1866. Zum erstenmal schien es Preußen lohnend, Bayern diese stets verschwiegene Rechnung zu präsentieren. In den Friedensvertrag von 1866 wurde ein Paragraph eingefügt, der die Klärung der Eigentumsrechte einem Schiedsgericht übergeben



Jan Wellem's Schwester:  
Maria Sophia, Königin von Portugal  
Gemälde von Jan Frans van Douven

sollte. Es hätte nach Lage der Dinge wohl *unstreitig* seinen Spruch *zugunsten Düsseldorfs* fällen *müssen*. Denn eine ungerechtfertigte Annexion der Galerie lag vor, wenn man nicht gar offen von einer Art Raub oder von Entführung sprechen wollte. Aber die Klärung verzögerte sich bis 1870. Bismarck brauchte jetzt plötzlich das Bündnis und die Gunst Bayerns. Am 22. November 1870 unterschrieb er, ohne Düsseldorfs echte Ansprüche an die Pinakothek Jan Wellems auch nur zu erwägen, einen Vertrag, der seitens der Preußischen Regierung als „Rechtsnachfolgerin“ der bergischen Regierung den Verzicht auf die Galerie aussprach.

Die Reichsgründung von 1871 war damals noch nicht vollzogen. Der Vertrag wurde also zwischen zwei ausländischen Mächten geschlossen und ist deshalb völkerrechtlich bindend. Düsseldorf bekam eine im Vergleich zu dem Wert der Galerie geradezu lächerlich almosenhafte Abfindungssumme dekretiert. Ergebenheit und Devotion vor dem Kaiser und König verhinderten in der damaligen Zeitpsychose das monarchentreue Düsseldorf, vor dieser ungeheuerlichen Zumutung aufzubegehren. Man strich das Diktat ein und schwieg. Die Gloriole der Kaiserproklamation des 18. Januar 1871 deckte alles mit dem Mantel der Begeisterung zu. Die Unkosten der Vorgänge trug von allen Städten des Reiches einzig und allein Düsseldorf, das sich künftig damit abzufinden hatte, den von 1805 bis 1870 immerhin nominell noch vertuschten Raub Maximilian Josephs nun legalisiert und sanktioniert zu sehen.

Erst seit dem Abschluß dieses Vertrages vom 22. November 1870 kann sich München im Besitz der Düsseldorfer Jan-Wellem-Sammlung gesichert empfinden. Aber – und das müßte man eigentlich doch hier noch erwägen – eine solche politische Aktion hat eigentlich doch auch eine moralische Seite. Nämlich die der moralischen Wiedergutmachungsansprüche gegenüber einem verübten Unrecht! Eine gegen das Interesse des wirklichen Eigentümers gehandhabte Treuhän-

derschaft sollte eine echte Wiedergutmachung des wirklichen Schadens fordern dürfen. Seitdem unter die Verzichtserklärung des 22. November 1870 die Unterschrift eines preußischen Ministerpräsidenten gesetzt worden ist, sind *nicht mehr Bayern* und München die Regreßpflichtigen. Der Eigentumsverletzer ist durch die Preisgabe der Galerie der preußische Staat geworden. Den preußischen Staat gibt es nicht mehr. Wohl aber seine Rechtsnachfolger, die deutschen Länder, die aus ihm gebildet wurden. Und: die sogenannte Institution Preussischer Kunstbesitz, die die verbliebene Museumsmasse des ehemaligen Preußen verwaltet. An diese Museumsmasse hat Düsseldorf zweifellos (als die am 22. November 1870 so ungeheuer geschädigte Stadt!) zumindest moralische Ansprüche auf eine Rehabilitierung zu stellen, die dem Wert des Verlustes wirklich entspricht. Mancher wird sagen, man dürfe nicht wagen, solche Rehabilitierungsansprüche zu verfechten, weil dies die Berliner Museumsbestände verknappe. Aber da wäre doch wohl zu entgegnen, daß ja Berlin nicht der Eigentümer des preußischen Staatsbesitzes ist, auch rechtsnachfolgerisch nicht, sondern daß dies die Nachfolgeländer sind. Was Berlin als Eigentum gehört oder aus wirklicher Zuständigkeit legitim zukommt, wird ihm niemand nehmen mögen. Aber Düsseldorf ist bisher so sehr als ein Stiefkind in dieser ganzen Angelegenheit behandelt gewesen, daß hier doch einmal ernsthaft eine Gewissenserforschung darüber vonnöten ist, wie weit es sich mit dem Spiel, das da am 22. November 1870 einzig und allein zu seinem Schaden gespielt worden ist, abfinden darf. Wenn die Rubens und van Dycks, die Rembrandts und Raffaels seit jenem Tage uns endgültig genommen wurden, warum sollten nicht aus preußischen staatlichen Museumsbeständen die Botticellis, die Dürers und andere Meister Ersatz leisten?

Düsseldorf hat durch die Preisgabeunterschrift vom 22. November 1870 ein Museum

von Weltrang verloren. Es muß ja schließlich einmal doch dafür eine *wirkliche* Wiedergutmachung erfahren. Keine farcenhafte wie die im Vergleich zu den Werten trinkgeldhaft kleine Summe, die kaum zum Bau der Kunsthalle auf dem Grabbeplatz gelangt hat. Es wird vielleicht ein langer Weg sein, ehe man hier zu Resultaten gelangen kann, die berechtigt wären, Düsseldorf zu versöhnen. Die Selbstachtung der Stadt und ihrer Bürger sollte aber immer wieder verlangen, daß hier Schritte unternommen werden. Die Jan-Wellem-Bestände der Pinakothek gehörten mit vollen Rechten Düsseldorf und dem Bergischen Lande. Wir verloren sie illegal durch eine Einführung und Nichtwiedergabe seit dem Jahre 1805, legal erst 1870 durch eine staatsrechtliche Unterschrift, die zu leisten der Unterzeichner nicht

vom Bergischen Land ausdrücklich autorisiert war! Solange wir nicht mit genügendem Nachdruck davon sprechen, wird niemand sich bewogen fühlen, im Namen einer wiedergutmachenden Gerechtigkeit darauf zu sinnen, wie dieser Schaden behoben werde. Durch Geschehenlassen ist bisher unverantwortlich viel versäumt worden. Düsseldorf selbst und seine Vertretungen dürfen von der Forderung nicht ablassen, daß die Rehabilitierung seines Kunstbesitzes von denen vollzogen wird, die heute als Erben federführend für die sind, die die fatale Unterschrift unter den Verzicht vom 22. November 1870 leisteten.

Ein Tag wie die 300. Wiederkehr des Geburtstages Kurfürst Jan Wellems ist gewiß der sprechendste Anlaß, solche Gedanken vorzubringen.

*Hans Müller-Schlösser*

## *Das Geburtstagsgeschenk*

Wie die italienischen Sänger an den Hof Jan Wellems kamen

„Ich langweile mich“, sagte Maria Louisia zu ihrem Gemahl Jan Wellm, der neben ihr auf einem seidenen Sessel saß und eine kleine Zeichnung aufmerksam betrachtete, „ich langweile mich.“

Sie lehnte sich auf die marmorne Fensterbank und überließ ihre kleine, fleischige Hand dem Abendwinde, der vom Rhein herauf in das Gemach schlüpfte.

Jan Wellm hielt der Kurfürstin das Blatt hin. „Schaut, was unser Meister Grupello da schickt. Das wird der Piedestal von Eurer Liebden Statua. Seht es Euch an.“

Maria Louisia warf einen flüchtigen Blick auf die Zeichnung und schaute dann auf den Strom, auf dessen Wellen das Abendrot glitzerte.

Jan Wellm verzog enttäuscht die dicken Lippen und warf das Blatt auf ein Ebenholztischchen.

„Es gefällt Euch nicht?“

„Ach, Teuerster, seid mir nicht böse. Mir fehlt die Lust. Ich langweile mich.“

Und sie gähnte zum Fenster hinaus.

Jan Wellm hob die Augenbrauen und schüttelte die langen Locken seiner Perücke.

„Ihr langweilt Euch? Wo Ihr alles habt, was Euch Kurzweil verschafft? Gestern noch die lustige Jagd im Bilker Tal –“

„Es bleibt doch immer von derselben Art, ob im Bilker Tal, ob im Ratinger Busch oder im Kalkumer Wald. Einmal ein Häslein, dann ein Hirsch, auch eine Sau –“

„So geht in meine Galerie. Ergötzt Euch an den Künsten meiner Maler.“

„Eure Maler malen jeden Stumpf und Stiel – es langweilt mich.“

Jan Wellm hob die Schultern.

„Bei Euch, Liebste, gelten nur die Italiener. Das weiß ich. Aber so laßt Euch ein Menuett

aufspielen. Ich lasse zum Abend die Musikanten kommen.“

Maria Louisia schüttelt müde den Kopf.

„Laßt sie da. Ich mag sie nicht. Ihre Weisen sind laut und rau. Sie passen auf die Gassen oder in die Schenken. Eure Musikanten blasen in die Flöten, als wollen sie mit Erbsen schießen, sie streichen über die Saiten, als wollen sie Eure Bergischen Rüben reiben.“

Maria Louisia unterbrach sich lachend.

Jan Wellm war aufgestanden. Er ging mit langsamen Schritten über das krachende Parkett. In seinem gutmütigen, runden Gesicht arbeitete es. Ein paarmal nickte er lächelnd, dann trat er hinter den Sessel seiner Gemahlin und tippte ihr zärtlich auf die bloßen Schultern.

„Ihr sollt Euch nicht mehr langweilen, Teuerste. Ihr sollt die süße Musik Eures Landes hören, so oft es Euch beliebt. Eurer Liebden Geburtstag ist bald da. Statt Bilder van der Werffs, statt Diamanten aus Amsterdam, statt Spitzen aus Brabant schenke ich Euch eine ganze Gesellschaft italienischer Komödianten, Sänger und Musiker.“

Maria Louisia zog den Kopf ihres durchlauchtigen Gemahls an den Locken seiner Allongeperücke zu sich herunter und küßte ihn dankbar auf den dicklippigen Mund.

„Noch heute“, fuhr Jan Wellm fort, „soll ein Kurier nach Florenz abreiten. Die besten Komödianten soll er mitbringen, und Musiker, die im Himmel das Halleluja spielen könnten, Sänger und junge, schöne Sängerinnen —“

Maria Louisia lächelte und kniff ihren Gemahl ins Ohrläppchen.

„Jung und schön, mein Freund, brauchen die Sängerinnen nicht zu sein, wenn sie nur singen können. Ich müßte sonst immer denken, man applaudiere ihnen und belohne sie, weil sie jung und schön sind.“

Und Maria Louisia lächelte ihren Gemahl an.

Jan Wellm zwirbelte sich das winzige Schnurrbärtchen und schaute an Maria Louisia vorbei zum Fenster hinaus.

„Auch das Auge will sich ergötzen“, sagte er und räusperte sich. „Sie sollen Jugend, Schönheit und Kunst vereinigen. Die Harmonie erst macht den vollkommenen Genuß.“

\*

Der Herbst war ins Land gekommen. Das Laub von den Bäumen im Schloßhofe fiel gelb in das Becken des großen Bronzebrunnens, den Meister Grupello gegossen hatte. Der Wind fegte das Laub im Kreise herum und schleuderte es gegen die hohen Fenster der Galerie. Oben im Gehörsaale wurden die Wachlichter angezündet. Hundertfach spiegelten sie sich in den Bilderrahmen und Wand- und Kronleuchtern, die alle aus schwerem Silber getrieben waren. Die Diener schlichen auf leichten Schuhen über den kostbaren Fußboden, der mit eingelegter Arbeit aus japanischem Holze, mit Blumenwerk aus Elfenbein, Messing und Perlmutter verziert war.

Der Hofmarschall ging mit prüfenden Blicken umher und stieß manchmal mit dem goldenen Knauf seines langen Stabes einen Diener in die Seite, wenn er beim Anzünden der Lichter ungeschickt war und ein Wachströpfchen auf den Fußboden fallen ließ.

Draußen auf dem Burgplatze standen neugierig die Leute, um die Ankunft der italienischen Künstlergesellschaft mitanzusehen. Es mußten berühmte Künstler sein, denn Jan Wellms Schwiegervater, der Großherzog Cosmus III. von Florenz, hatte sie selbst ausgewählt und ihnen die besten Empfehlungen mitgegeben. Es war dem Kurfürsten ein teures Geburtstagsgeschenk geworden, er hatte zwanzigtausend Taler dafür zahlen müssen. Aber Jan Wellm knauserte nie, wenn es sich darum handelte, den Glanz und den Prunk seines Hofes zu erhöhen. Denn auch daran hatte er bei dem Geburtstagsgeschenk gedacht. Konzerte, Opern und Komödien hatte er jetzt, wie sie der Sonnenkönig in Versailles nicht besser geben konnte.

Schatten des Abends legten sich schon in die Straßen, da liefen die Leute am Zolltore zu-

## Große Goldene Jan-Wellem-Medaille

Höchste Auszeichnung der „Düsseldorfer Jonges“ für Bürgermeister Dr. Fritz Vomfelde

Der Heimatverein Düsseldorfer Jonges hat die höchste Auszeichnung, die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille an seinen stellvertretenden Baas, Bürgermeister Dr. Fritz Vomfelde, verliehen. Die Verleihung am Vorabend der Jan-Wellem-Woche erhöhte die Auszeichnung, denn der Festredner der Feierstunde, Landtagspräsident Joseph Gockeln, feierte in seiner Ansprache das Wirken Jan Wellems in einer weltweiten Übersicht. Die gleiche Selbstlosigkeit zeichnet auch den stellvertretenden Baas der Jonges aus, der, in Essen geboren, am Rhein in Düsseldorf fest Wurzeln gefaßt hat und seinen ganzen Einfluß als erfahrener Politiker, als Landtagsabgeordneter und Bürgermeister dazu verwendet, der Heimat zu dienen. Die Heimatbewegung in ihrer ganzen Fülle, Jonges, Karneval, Schützen, haben in ihm einen getreuen Mentor. Und nicht immer wird in der Öffentlichkeit kund, daß ein kluges Wort von Bürgermeister Vomfelde eine unüberwindlich scheinende Schwierigkeit aus dem Weg geräumt hat. Die Freunde der Heimat wundern sich oft, daß plötzlich die Dinge weitergehen.

Den Dank an seinen Stellvertreter, den Baas Dr. Kauhausen bei der Verleihung aussprach, ist in die Inschrift der Medaille gefaßt: „Bürgermeister Dr. med. h. c. Fritz Vomfelde, der aus Liebe zur Heimat den Wiederaufbau Düsseldorfs förderte und die Tradition nicht vergaß.“



Bürgermeister Dr. h. c. Fritz Vomfelde

Die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille wurde im Oktober 1935 gestiftet. Die stolze Reihe ihrer Träger beginnt mit Hans Müller-Schlösser und reicht bis zu Hermann Boss, dem Begründer der Landesbildstelle. Seit 1935 ist die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille nur 14mal verliehen worden. Dr. Vomfelde ist der 15. Träger dieser Auszeichnung, mit der die Ehrenmitgliedschaft des Vereins verbunden ist.

sammen, denn gerade hatte am Rheinörtchen das Segelschiff angelegt, mit dem die italienische Künstlergesellschaft angekommen war. Dumpf fiel das schwankende Gangbord auf das Deck. Die Musiker mit ihren eingepackten Instrumenten, die Komödianspieler und Sänger mit großartig um die Schulter geworfenen Mänteln be-

traten das Ufer. Hinter ihnen trippelten die Sängerinnen und Tänzerinnen, bis an die Ohren eingehüllt in lange Kapuzen. Sie kuschelten sich dicht zusammen, denn der Nordwest blies ihnen unfreundlich ins Gesicht und zerpte an ihren schwarzen Locken und an den klingenden, goldenen Ohrgehängen.

Mehrere kurfürstliche Diener hatten die Gesellschaft am Schiff erwartet. Jetzt schritten sie vorauf durch die Zollstraße über den Markt nach dem Schlosse. Lärmend liefen Kinder hinterdrein.

Am Schloßportale empfing der Hofmarschall die Gesellschaft und führte sie in ein Vorzimmer, wo sie bis zum Empfange beim Kurfürsten warten und sich etwas in Ordnung bringen mochten.

Der Impresario, ein kleines, bartloses Männchen, lief voller Aufregung herum, blieb hier bei einem Musikanten stehen und fragte, ob er die Noten nicht vergessen habe, machte da einem Komödianten schnell noch eine Verbeugungspose vor, und dann wieder zankte er sich mit einer Tänzerin, die zu laut lachte.

Da öffnete sich die Flügeltür, der Hofmarschall trat herein, hob seinen langen Stab und winkte dem Impresario, dessen faltiges Gesicht vor Erregung so weiß wurde wie sein Spitzenkragen. Er drehte sich noch einmal rasch nach seinen Künstlern um, riß die Augenbrauen in die Höhe und legte den Zeigefinger an die gespitzten Lippen. Dann machte er den Rücken krumm und folgte dem Hofmarschall in den strahlenden Audienzsaal. In einer Ecke des Saales hing, von van Douwens Meisterhand gemalt, der Kurfürst hoch zu Roß. Im zitternden Lichte der vielen Kerzen schien er lebendig und dem Impresario zuzunicken. Der machte, geblendet von all dem Schimmer, drei tiefe Verbeugungen nach dem Bilde. Die Kammerherren und Pagen, die steif wie Bildsäulen um die Thronessel standen, grinnten. Der arme Impresario preßte die Hand auf den Leib, denn das Lampenfieber war ihm auf den Magen geschlagen.

Plötzlich wurden die großen Flügeltüren aufgerissen. Vier Pagen eilten herein und stellten sich kerzengerade neben die Tür. Der Kurfürst in lachsfarbenem, reichgesticktem Seidenanzug trat in den Saal. Über die Brust fiel ihm ein großes Spitzenjabot, das mit einer schweren Diamantbrosche geschmückt war. An der Hand

führte er zierlich die Kurfürstin. Die Schleppe ihres tiefausgeschnittenen, rheingrünen, weitbauschigen Seidenkleides trugen zwei Hofdamen. Alles verbeugte sich tief, während der Kurfürst seine Gemahlin zu dem Thronessel führte. Er küßte ihr galant die Hand und setzte sich.

Der Hofmarschall machte mit seinem Stabe dem Impresario ein Zeichen. Der aber sah das nicht, weil er noch bei seiner Verbeugung war. Ein Diener gab ihm verstohlen einen Stoß in die Seite. Da merkte er, wie der Hofmarschall ihm heftig winkte. Er stolperte einige Schritte vorwärts, schluckte krampfhaft ein Knäuel herab, das ihm im Halse steckte, holte tief Atem und wollte sprechen.

Jan Wellm aber nickte ihm lustig zu und fragte:

„Ihr seid Ambrosio?“

„Eurer kurfürstlichen Durchlaucht untertänigster Diener, das bin ich.“

„Habt Ihr die lange Reise ohne Fährnis hinter Euch gebracht? Sind alle heil hierhergekommen?“

Ambrosio machte wieder eine Verbeugung.

„Wo sind denn Eure Leute, Maestro?“

„Sie warten draußen auf Eurer kurfürstlichen Durchlaucht gnädigen Wink.“

„So laßt sie doch herein. Ich will sie sehen.“

Ein Wink des Hofmarschalls, und zwei Pagen trippelten zur Türe und öffneten sie.

Ambrosio drehte sich schnell um und winkte hastig den Künstlern.

Hintereinander kamen sie in den Saal. Alle beeilten sich mit der Verbeugung, und jeder stieß sich die Nase an dem gekrümmten Rücken seines Vordermannes.

Jan Wellm lächelte, als er sie so kommen sah. Und als sie alle im Saale waren, wendete er sich zu Maria Louisa.

„Da sehet Ihr, Teuerste, Euer Geburtstagsgeschenk.“

Maria Louisa drückte zärtlich die auf der Sessellehne liegende Hand ihres Gemahls und lächelte freundlich ihren Landsleuten zu.

„Nun, Meister Ambrosio“, sagte Jan Wellm und wandte sich wieder an diesen, „macht Uns bekannt mit Euren Künstlern.“

Dem kleinen Impresario ging ein Ruck durch den Körper; er trat einen Schritt vor und fing an:

„Das ist Umberto Flauti. Wie Philomele nächtlich in den Zypressen schluchzt und lockt, also die Kadenzen, die er aus seinem schwarzen Rohre zaubert. Wenn die Zikade zur Sommerzeit im Grase zirpt, wenn der Zephyr zärtlich durch die Oleanderbüsche streicht, es ist nicht schöner, als wenn Philippo mit flüchtigem Bogen über die Saiten fährt. Die Orgel von Sankt Peter ist ein Hauch nur, verglichen mit Fortunatos Baßgewalt, und Apollo selbst, der unserer Künste Lehrer ist, schämt sich, wenn Alberto seiner Stimme Pracht entfaltet. Domenico Saltarini –“

„Laßt es gut sein, lieber Maestro“, fiel ihm Jan Wellm in die Rede. „Schreibt Uns die Namen Eurer Künstler auf. Wir haben nicht den Kopf dafür, sie alle zu behalten. Bloß sagt Uns noch, wer sind diese jungen Frauenzimmer?“

Jan Wellm machte eine lässige Bewegung nach den Sängerinnen und Tänzerinnen hin, die mit großen, glänzenden Augen umherblickten. Ihre langen Ohrgehänge glitzerten und klirrten.

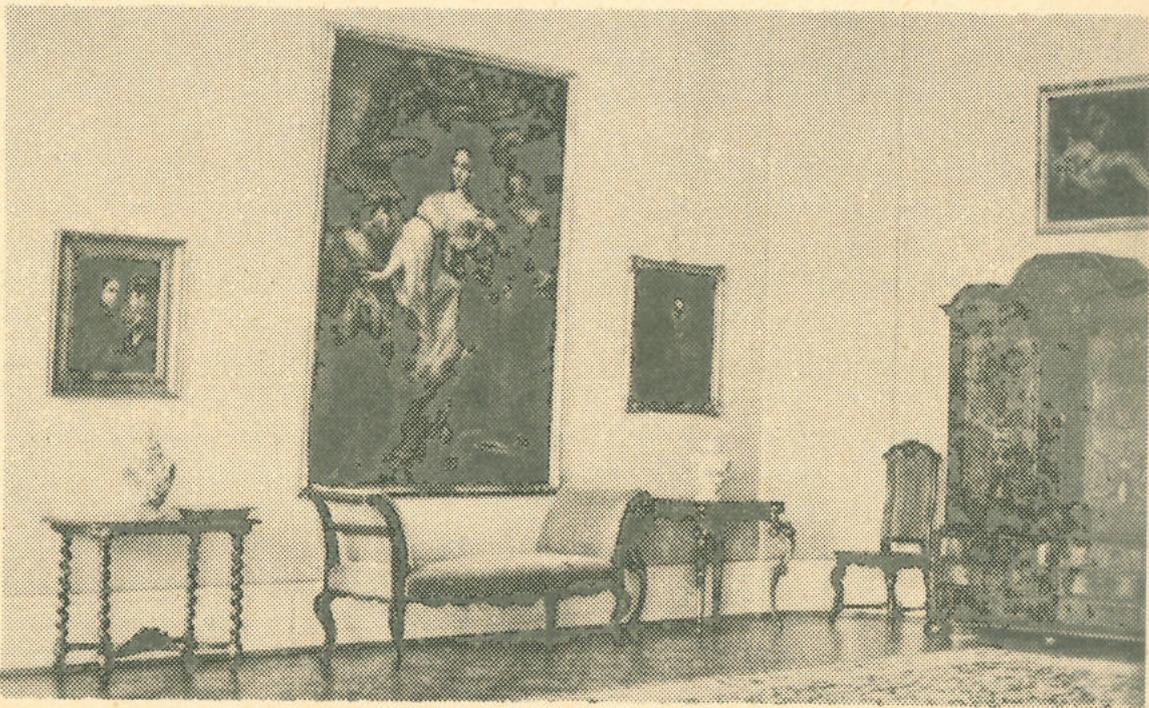
Ambrosio spitzte die Lippen, schnalzte dann mit der Zunge und legte den Zeigefinger an die Nase.

„Euer kurfürstliche Durchlaucht, das sind unsere Blumen, unsere Schmetterlinge, unsere Singvögelchen!“

Mit schnellen, kleinen Schritten ging er auf ein Mädchen zu, das sich in koketter Haltung gegen den Marmorkamin lehnte und ab und zu unter ihren langen, schwarzen Wimpern her einen raschen Glutblick nach dem Kurfürsten warf. Ambrosio nahm sie bei der Hand und führte sie vor.

„Das ist Rosetta!“, rief er mit vor Begeisterung bebender Stimme, „unser Gold, unser Diamant, unsere Perle! Ihre Stimme ist so zart wie das Flaumwölkchen, durch das die Sterne blinken, sie ist so süß wie Engelsharfenton –!“

Die kleine Italienerin schaute Jan Wellm lustig lächelnd ins Gesicht. In dem Kerzen-



Aus der Jan-Wellem-Ausstellung im Schloß Jägerhof

scheine blitzten ihre Zähne. Dann senkte sie verschämt den Kopf, daß die schwarzen Ringellocken auf die entblößten Schultern fielen und verbeugte sich so tief, daß der weite Ausschnitt ihres dunkelroten Seidenkleides sich bauschte.

Jan Wellm schaute hin und fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg. Er zupfte an seinem Spitzenjabot, das ihm zu eng geworden schien. Er wollte etwas sagen, aber er merkte, daß seine Stimme belegt war.

Als die Italienerin wieder den Kopf hob, sah sie einen strengen, mißtrauischen Blick der Kurfürstin auf sich gerichtet, die das kokette Spiel beobachtet hatte.

Jan Wellm räusperte sich stark und winkte einem Pagen, der herankam und auf einem silbernen Teller ein dickes Manuskript hinhielt.

„Nun frisch ans Werk!“ rief Jan Wellm sehr laut, als ob er damit die schwüle Pause verwischen wollte, „hier, mein lieber Maestro, ist die erste Arbeit, die Eurer harret. Unser Kämmerer, der Freiherr von Demantstein, hat eine Opera verfaßt. Die heißet: ‚Il giorno di Salute ou vero Demetrio in Athene‘. Unser Organist, Johannes Wilderer, hat die Musik dazu erfunden. Ihr sollet diese Opera zum Geburtstagsfeste Unserer lieben Gemahlin Maria Louisia aufführen. Hier, nehmt das Werk und seid für heute in Gnaden entlassen.“

Ambrosio nahm das Manuskript aus der Hand des Kurfürsten und bückte sich tief zum Handkusse.

Die Pagen öffneten die Türen zum Vorsaale, und unter Verbeugungen schritten die Künstler rückwärts aus dem Saale.

Rosetta warf an der Tür noch einen schnellen Blick nach dem Kurfürsten.

Jan Wellm wandte sich darauf zu seiner Gemahlin und fragte lächelnd:

„Nun, Liebste, wie gefällt Euch mein Geschenk?“

Sein Gesicht verzog sich in komischem Schrecken, als er die Kurfürstin mit zusammengekniffenen Lippen und gefurchter Stirn darsitzen sah.

„Was ist Euch, Teuerste?“

Maria Louisia stand auf und schritt schnell die Stufen hinab. Dann wandte sie sich um und sagte bedeutungsvoll zu Jan Wellm, der noch mit erstauntem Gesichte oben stand:

„Euer Geschenk ist fürstlich. Bloß etwas daran gefällt mir nicht!“

Jan Wellm folgte ihr, und auf seinem Gesichte zuckte das schlechte Gewissen.

\*

Schon mehrere Wochen probierten die italienischen Künstler an der Oper. Ein abgelegener Saal im Erdgeschoße des Schlosses war dafür hergerichtet worden. Das Fiedeln und Flöten, die Koloraturen und Tremolos schallten durch die Gänge. Es wurde jeden Tag geprobt, denn die Oper hatte siebzehn Verwandlungen, und ebenso viele Dekorationen mußte der Maler Antonio Bernardi malen. Da spielte eine Szene im Piräus mit der Flotte des Demetrius, eine andere auf dem Markte zu Athen, dann wieder eine im Tempel der Minerva, in einem Walde am Meeresufer, in einem königlichen Saale, in Gefängnis, in der Küche – der Maler Bernardi raufte sich das Haar, wenn er daran dachte, daß in knapp zwei Monaten alles fertig sein mußte.

Der Kurfürst war fast bei jeder Probe, hörte zu, kritisierte auch hier und da. Dem Geiger Philippo hatte er schon ein schönes altes Instrument geschenkt, so war er von seinem Spiele befriedigt. Der kleine Impresario hatte nach den ersten Proben schon hundert blanke Gulden zum Geschenk bekommen für seine Geschicklichkeit im Arrangieren. Es war wohl keiner von der Künstlergesellschaft, der nicht die Freigebigkeit Jan Wellms verspürt hätte.

Bloß eine war mit den Proben nicht zufrieden. Das war die Kurfürstin. Sie hatte auch den Proben beiwohnen wollen, aber Jan Wellm war nicht damit einverstanden. Die Freude werde ihr verdorben sein, wenn sie die Oper auf den Proben stückweise kennen lerne. Sie solle mit der fix und fertigen Oper überrascht werden. Sie hatte sich darein geschickt. Sie wollte nichts von ihrer erwachten Eifersucht

merken lassen. Einen kleinen Pagen aber hatte sie zum Spion bestellt. Er mußte sich bei jeder Probe in den Saal schleichen und ihr nachher genauen Bericht über alles geben. Der Page wußte, auch ohne daß sie es ihm gesagt hatte, worauf es ihr ankam. Und so hinterbrachte er ihr nach jeder Probe etwas, womit sie ihre Eifersucht nährte, – und der Page verdiente sich ein schönes Trinkgeld dabei. –

Jan Wellms so leicht entzündliches Herz, das schon für so viele geglüht hatte, sogar für Bürgermädchen der Stadt, stand in Flammen, wenn die kluge kleine Italienerin aus ihren schwarzen Augen Blitze schoß und ihn anlächelte. –

Die Probe war zu Ende. Jan Wellm hatte „bravissimo“ gerufen. Er schritt, noch leise in die Hände klatschend, auf Rosetta zu, die bei seinem Hoforganisten Wilderer stand, der die Oper dirigierte. Jan Wellm tippte die Sängerin auf die bloße Schulter.

„Signorina Rosetta, Apollo und Venus haben Euch verschwenderisch ihre Gaben geschenkt. Und vor solchem Reichtum stehe ich staunend.“

Der Organist trat leise zurück. Er versuchte noch, einen Blick von Rosetta zu erhaschen, aber die hatte sich Jan Wellm zugewendet. Bei einigen Sängern in der Saalecke blieb der Organist stehen und warf ab und zu, während er sich erregt auf die Lippen biß, finstere Blicke auf die beiden.

„Signorina Rosetta“, fuhr Jan Wellm fort, „Ihr habt mich mit Eurem Gesang und mit Eurem Spiel aufs köstlichste delectiert, und ich weiß, was ich meinen Künstlern schuldig bin. Liebt Ihr goldenen Schmuck?“

Die Italienerin ergriff schnell seine Hand und wollte sie an ihre Lippen führen. Jan Wellm aber hielt ihre Hand fest, drückte sie zärtlich und preßte einen Kuß darauf und sagte:

„Nicht, schöne Rosetta, das geziemt *mir!* – Wie gefällt es Euch in meiner Residenz? Ist man überall freundlich zu Euch? Wo wohnt Ihr?“

„Im Schwanen auf der Rheinstraße, kurfürstliche Durchlaucht.“

„Seid Ihr gut untergebracht, Signorina? Ist alles kommod und schicklich? Oder fehlt's an diesem oder jenem? Ihr werdet nichts dagegen haben, daß ich selber einmal inspiziere. Ja, ja, es ist so meine Art. Die Wirtsleute sind der Sprache Eures Landes nicht mächtig, und Ihr möget darum manchen Wunsch nicht ausdrücken können. Ist's Euch recht, Signorina, so komme ich heute auf den Abend zu Euch. Ich bringe Euch ein Kettlein mit aus goldenen Perlen. Ihr möget es tragen zum Andenken an den, der Eure Kunst und Schönheit verehrt.“

Wieder faßte Jan Wellm nach ihrer Hand und küßte sie.

„Aber eins, Signorina Rosetta! Es gibt viele Neider und Schwätzer hier! Achtet darauf!“

Rosetta nickte und schaute ihn von der Seite unter den Wimpern herauf lächelnd an.

„Nun entlasse ich Euch, Rosetta. Mein Hoforganist hat Euch wohl noch etwas über Eure Arie zu sagen. Da steht er und wartet.“

Rosetta erglühte, aber Jan Wellm sah es nicht, denn sie machte schnell eine tiefe Verbeugung.

\*

Es war Abend geworden. In den Straßen und auf den Dächern lag weicher Schnee. Eilig zogen graue Wolken am Mond vorüber. Manchmal enthüllten sie ihn, manchmal deckten sie ihn zu, so daß die Straßen abwechselnd hell und dunkel waren.

„Ich habe ein neues Brettspiel“, sagte Maria Louisia zu Jan Wellm, der unruhig im Kabinett auf und ab lief. „Wollt Ihr Euch nicht zu mir setzen und ein Spiel machen?“

Aber Jan Wellm erwiderte:

„Ach, Teuerste, gebt mir Urlaub für heute Abend. Morgen spiele ich mit Euch. Heute muß ich mit Bernardi noch ein Wort sprechen über die Dekorationen. Er kann nicht weitermalen ohne mein Urteil“, fügte er rasch hinzu, als er merkte, daß Maria Louisia Einwendungen machen wollte. „Wartet nicht auf mich. Es kann vielleicht spät werden.“

Er küßte ihr flüchtig die Hand und schlüpfte eilig hinaus.

Maria Louisia schaute ihm mit zornig funkelnden Augen nach, ergriff dann das unschuldige Brettspiel und schleuderte es auf den Boden. Erschreckt eilte die Kammerfrau herein.

„Ich gebe Euch Urlaub für heute Abend, Ursula“, sagte Maria Louisia mürrisch zu der Frau und rauschte aus dem Zimmer.

Die Kammerfrau blieb mit offenem Munde und erstaunten Augen stehen. Dann aber machte sie ein pfißiges Gesicht und lachte vor sich hin.

\*

Jan Wellm trat unterdessen, in einen weiten, dunklen Mantel gehüllt, aus einer kleinen Seitentür des Schlosses. Unterm Arme trug er ein flaches Kästchen. Schnell schritt er über den Schneeteppich durch die stillen Straßen. Als er in die düstere Rheinstraße einbog, fing ihm das verliebte Herz an zu klopfen. Das große Haus „Im Schwan“ lag dunkel da. Kein Fenster war erleuchtet.

„Sie wohnt vielleicht zum Hofe hinaus“, dachte Jan Wellm und ließ den eisernen Klopfer gegen die Haustür fallen.

Nichts rührte sich.

Er klopfte zum zweiten Male.

Da schluffte jemand über die Steinplatten des Flures. Die Haustür öffnete sich kreischend. Eine alte Frau streckte ihren von einer weißen Haube umrahmten Kopf durch die Spalte und fragte:

„Wer ist da?“

„Ich will zu der Signorina Rosetta, liebe Frau.“

„So kommt, wenn's Euch beliebt, am hellen Tage wieder. Signorina Rosetta ist nicht da. Sie probiert noch auf dem Schlosse.“

„Dann will ich warten, bis sie kommt.“

„So setzt Euch solange auf den Dürpel, wenn Ihr keinen Schnupfen fürchtet.“

Jan Wellm lachte.

„Nein, gute Frau, vor der Türe warten, bin ich nicht gewöhnt. Ich will auf dem Zimmer der Signorina warten.“

„He, he, guter Freund, was nicht noch? Weiß ich denn, wer Ihr seid? Was Fremdes kommt mir nicht ins Haus. Habt Ihr was zu bestellen?“

„Sagt ihr, daß der – nein, sagt ihr nichts. Aber gebt ihr hier das Kästchen. Sie weiß, von wem es kommt.“

Jan Wellm hielt der Frau das Kästchen hin. Sie streckte ihre dürre Hand danach aus, da zog es Jan Wellm plötzlich wieder zurück.

„Nein, das hat noch Weile. Gute Nacht, Frau.“

Die Haustür fiel wieder ins Schloß.

Jan Wellm knurrte ärgerlich und enttäuscht vor sich hin. Dann hüllte er sich fester in den Mantel und schritt schnell nach dem Schlosse, das er durch dieselbe heimliche Tür wieder betrat. Das Kästchen warf er auf den Tisch und ging nach den Gemächern seiner Gemahlin, um mit Zärtlichkeiten sein Gewissen zu beruhigen.

Mit Mühe unterdrückte die Kammerfrau ein vielsagendes Lächeln, als sie ihm meldete, daß Ihre Durchlaucht die Kurfürstin nicht zu Hause sei.

„Aha!“ dachte Jan Wellm und ging in sein Kabinett, wo er mit seinem Kammerdiener ein Spielchen Domino begann.

\*

Um dieselbe Zeit aber schlenderte ein Paar von der Akademiestraße her in die Rheinstraße. Es war der Organist und Rosetta. Sie hatte den Kopf an seine Schulter gelehnt und er seinen Arm um ihre Hüften geschlungen. Rosetta hatte den Kurfürsten ganz vergessen. Der Organist konnte ihr zwar keine goldenen Ketten schenken; dafür hatte sie den Kurfürsten. So schlug sie sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe.

Die beiden waren vor der Haustür des „Schwans“ angekommen. Rosetta löste sich aus den Armen ihres Begleiters, lief die Stufen des Dürpels hinauf und schloß leise die Haustür auf. Dann beugte sie sich noch einmal zu ihm hinunter und bot ihm ihre roten Lippen. Er umfaßte ihren Kopf und küßte sie.

Da ließen die Wolken den Mond durch und für einen Augenblick fiel ein heller Schein auf das verliebte Paar.

Zugleich kam aus dem Schatten der gegenüberliegenden Häuser eine vermummte weibliche Gestalt auf die beiden mit schnellen, hastigen Schritten zu. Sie rüttelte wütend den Organisten an der Schulter.

Der ließ den Kopf Rosettas fahren und drehte sich voll Schrecken um.

Rosetta schrie auf, stürzte ins Haus und schlug die Tür zu.

„So erwische ich dich doch einmal!“ schrie die Frau mit zorniger Stimme, „Du, Mädchengeck! Du, Lüderjan-Wellm! Du Türk!“

Der Organist war starr. Er schaute sich hilflos nach der verschlossenen Türe um.

„Ja!“, schrie die Kurfürstin, „da möchtest du wohl hinein, du Narr! Ich werd' dir deinen Weg weisen!“

Damit packte sie ihn am Arme und zog ihn fort.

„Eure kurfürstliche Durchl. –“ wollte der Organist anfangen, aber sie schrie, daß ihr die Stimme umschlug:

„Schweig still! Soll die Gasse wohl noch hören, wie du lügst und betrügst!“

„Ihr irret Euch, kurfürstliche –“

„Ich will nichts hören! Schande über dich! So schlepp' ich meinen fürstlichen Gemahl vom Liebchen fort!“

Sie keuchte vor Wut.

Da ging irgendwo ein Fenster auf und jemand rief herab: „Wat es dat do onge för en Zänkerei? Maht, dat Ehr en't Bett kommt! Seit dat Italjenvolk he is, kann mer keen Nachte Og zudonn. Verröckt Volk!“

Klirr! schlug das Fenster wieder zu.

Ob er wollte oder nicht, der arme Organist mußte mit. Sie ließ ihn nicht locker. Jeden Versuch des Organisten zu reden, zischte sie nieder. Sie schleppte ihn zu der heimlichen Schloßtüre. Er stolperte über die unbekanntenen Stufen.

„Pfui!“, rief die Kurfürstin, „auch noch bezecht! O, Elend!“

Immer wieder schimpfend zog sie ihn am Ärmel mit sich in ihr Kabinett. Sie warf ihre Kapuze ab und rief der Kammerfrau entgegen:

„Licht!“

Die Frau brachte eilig zwei Leuchter mit Wachskerzen.

Der Organist hatte seinen Mantel abgelegt und stand nun in ehrfurchtsvoller Haltung vor der Kurfürstin.

Die fiel vor Schreck in einen Sessel und starrte den Organisten an, auf dessen ehrlichem Gesichte Angst, Ehrfurcht und Lachen sich abwechselnd widerspiegelten.

„Was ist – das?“ konnte die Kurfürstin mit Mühe hervorbringen.

„Eure kurfürstliche Durchlaucht haben sich geirrt. Verzeiht, es war nicht ganz meine Schuld. Eure kurfürstliche Durchlaucht ließen mich ja nicht zu Worte kommen.“

„O, Madonna –!“ hauchte Maria Louisa und schlug die Hände vors Gesicht.

Da ging die Tür auf und herein trat – Jan Wellm. Er hatte den Lärm und das Schimpfen von seinem Kabinette aus gehört.

„Ei, ei!“, rief er spöttisch lachend. „Maria Louisa! Liebt Euch noch zu so später Stunde – Musik zu treiben? Ei, ei!“

Der Organist wollte etwas sagen, aber Jan Wellm winkte ihm zu schweigen.

Maria Louisa hob den Kopf; ihre Augen standen voll Tränen.

Jan Wellm ging schnell auf sie zu. Sie erhob sich und legte ihren Kopf weinend an seine Schulter.

Der Organist nahm leise seinen Mantel.

Über den Kopf seiner Gemahlin hinweg machte Jan Wellm ihm ein Zeichen, daß er seinen Mund halten solle.

Der Organist nickte, verbeugte sich tief und ging leise. –

„Verzeiht, Liebster!“, bat Maria Louisa. „Ich habe Euch unrecht getan.“

„Ja, ja, die böse Eifersucht!“, lachte verlegen Jan Wellm.

Die letzte Seite . . .

## Düsseldorfer Platt

*Vor 20 Jahren führte die Mädchenmittelschule an der Ehrenstraße ein Jan-Wellem-Spiel: „Düsseldorf um 1700“ auf. Der Text ging verloren. Der Vorspruch, den der Bruder der Spielleiterin verfaßte, hat die Jahre überdauert. Er wird unseren Lesern heute noch sicherlich soviel Vergnügen bereiten, wie die Aufführung vor 20 Jahren.*

Mer nehme hütt Uech an der Hand  
Un zeije Uech uns Bergisch Land  
So wie et wor in alder Ziet. --  
Wat liegt dat alles schon so wiet! --  
Wat wor da Düsseldorf noch kleng;  
Bei Tietz, do wor de Stadt am Eng.  
No Lank, no Hubbelrath, no Nüss,  
Dat wor en Reis', wie hütt Paris!  
Un wer schon mol in Kölle wor,  
Dä kom sich wie Columbus vor.

Un doch: Wat wor et domols schön!  
Jemächlich schritten Oehm un Möhn  
Janz sicher midde op de Stroß;  
Kin Auto schreckte kleen un jroß  
Un keen Elektrische maht Krach  
Un Schellerei bis in de Naach! --  
Och kannt mer noch kin Hetzerei!  
Beschaulich jing der Dag vorbei.  
Weil sich de Minschen ließen Ziet,  
Un de Maschine jo noch nit  
Erfunge wore, un de Hand  
Vom Werkmann noch in Ehre stand,  
Wor Arbeit noch für allesamt.

Do jov et noch kin „Arbeitsamt“,  
Un „stemple jon“ dat wor ne Spruch,  
Dä stund noch nit im Wörterbuch.  
Ooch jov et Jottseidank noch nit  
„Finanzamt-Nord“, -- „Finanzamt-Süd“.  
Zwar Zoll un Stüre jov et satt;  
Wenn sie och mänchmol drückten wat,  
Der Börger hett sich dren jefögt --  
Mer hätt jeschängt -- und wor verjnögt,  
Dat mer behielt et Hemd am Liev  
Un dat noch jett zum Lewwen blieb.  
2 Stüwer kost soon großes Brot,  
5 Stüwer soo ne Knubbel Fliesch;  
Do wor ooch immer jett om Diesch,  
Et Sonndags jar e Krükske Bier,  
Dat wor em Vatter sin Pläsier.

Der braven Mamma Festjenuß  
Dat wor en Blos Spiklazijus;

Un ooch de Blagen schnüppten mit --  
En Kino hett mer do noch nit  
Un kine Sportplatz, kine Zoo;  
Mer soß bescheide, still un froh  
Jlich no de Kirch in singem Loch;  
Dat wor et Schönste von de Woch.  
Doch freut man sich auch manchen Dag  
An Berg un Blum un Baum un Bach.  
Un dann: für Treue wor bekannt  
Stets wiet un briet uns Bergisch Land.  
Et Woot vom allerkleenste Bur  
Hatt viel mi Wät als hütt ne Schwur;  
Un kine Mann hett spekuleert  
Mit Jeld, wat im nit zujehört.

Ooch Heimattreue wor janz klor,  
Un wat dat Allerschönste wor,  
Dat unsre joode Düsseldorf  
Ne eijne echte Herzog hatt.  
Do jing Berlin uns noch nix aan;  
Mer wor Jan Wellem untertan,  
Un wat de läwe Herzog saacht,  
Woor sicher joot, dat woot jemaht.  
Selvs, als hä jän en Denkmol hatt,  
Do setzt imm eins die treue Stadt. --  
Dat Denkmol, wat Jrupello joß,  
Un dann de Turm vom alde Schloß  
Is alles, wat op uns noch kom  
Von dem jlorreichen Fürstenkrom.

Do führe mer Uech also hin.  
Vill Schönes hammer hütt im Sinn.  
Dä Text, dat Spill, dä janze Staat  
Dat hammer alles selvs jemaht.  
In harter Ziet hät mer nit vill;  
Wenn nu ooch nit dat janze Spill  
Zeitlich jenu zusammenfällt --  
De Hauptsach, wenn et Uech jefällt.

Nu hört un seht, wat se Uech biet  
De joode, joode alde Ziet! --

*E. Sp.*

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

## Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563  
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Hörten die seltsame Mär des Verstörten und lächelten stumm nur,  
Aberglauben des Tropfs gleicherweise verzeih'nd wie verachtend,  
Der alsbald im Mahlhaus des Herrn Zisterzienser  
Zweckentsprechend einstaubte. Er ruhe im ewigen Frieden!

Anders das Nixlein. Nach Zorn, Schmerz und einigen Tränen  
Sprach es: „Nun hab' ich genug von den Menschen und ihren Gefühlen.  
Liebe, was ist das? Ein törichter Traum jener traurigen Zappler!  
Nein, ich will nimmermehr dem herzlosen Knaben nachschauen.  
Fahre dahin, dummer Fant, ich weiß mir beim Vater was Bess'eres.“  
Eilte von hinnen zum Alten, der sie eine Weil' schon erwartet.  
Und Vater Rhein entführte sie flugs in die Nordsee. Die Wellen  
Trugen sie hurtig weiter gen Thule, die Stätte der Asen,  
Wo ihr bei ewigen Göttern der Schafskopf gar schnell aus dem Sinn kam.

## Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel  
Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72  
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in  
Glas, Porzellan und Bestecken

Ihre Linie!

## Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke  
Königsallee 35 · Seit 1911

Wenn schenken, an Brauns denken  
Ein Brauns-Geschenk mit der besonderen Note  
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,  
Indien-Importe

## Rudi Brauns

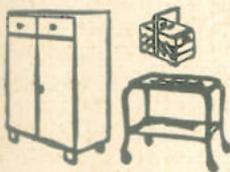
Graf-Adolf-Str. 89, Tel. 18937



Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung  
Die bekannt gute Küche



Liegestühle  
Sonnenschirme  
Gartenmöbel

## HOLZ-SCHNOCK

Benrather Straße 13  
TELEFON 19039

## SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle  
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



60 JAHRE

**PETER HOMMERICH**

Vorm. Gabriel Hommerich

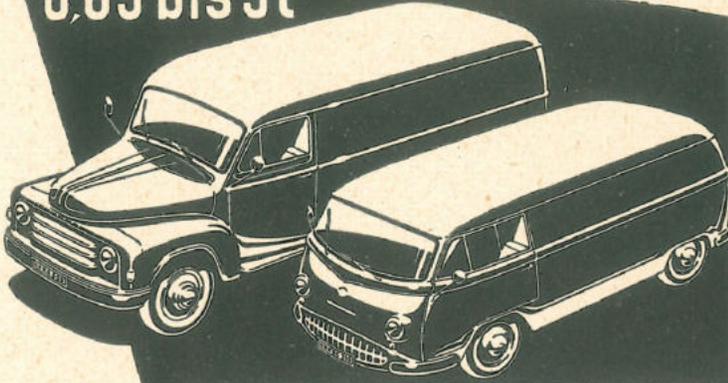
Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen

**DÜSSELDORF, ADERSSTRASSE 89**

Seit 1898

Ruf 18893

**0,85 bis 3t**



Das Zweigespann der Wirtschaft und der Wirtschaftlichkeit nennt man im weiten Kundenkreis die beiden großen Marken HANOMAG und TEMPO. Jedes 5. Nutzfahrzeug auf deutschen Straßen ist ein HANOMAG- oder TEMPO-Wagen. Ein eindrucksvoller Beweis für die Beliebtheit dieser beiden führenden Nutzfahrzeugfabrikate.



Verkauf · Kundendienst  
Groß-Ersatzteillager  
Spezial-Reparaturwerk

**Hanomag - Tempo - Großhändler**

DÜSSELDORF · GRAFENBERGER ALLEE 277 · RUF 65151/53



**WIE IM FLUGE**

**15 PFUND**

feucht ..... DM 2,95

trocken ..... DM 4,20

gemangelt ... DM 5,75

DER

**WÄSCHESACK**

VON



**LANGGUTH**

DÜSSELDORF  
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften  
Broschüren, Kataloge  
Geschäfts- und  
Werbe-Drucksachen

**Triltsch-Druck**

Jahnstraße 36 - Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER  
HERMANN SCHUTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTESTADT 5/13 · FERNSPRECHER 259 83

Gemütliche historische Gaststätte  
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



*Schlösser's oberg. Lagerbier* Schwabenbräu  
*Pilsener*

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

## Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Mai 1958

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altestadt“

Dienstag, 6. Mai

Zum Tag des Baumes  
Einleitende Worte: Joseph Loos  
Vortrag von Dr. F. W. D a h m e n, wissenschaftlicher Sachbearbeiter  
des Vereins Naturschutzpark e.V. Stuttgart/Hamburg:

*„Warum Naturschutzparke?“*

Mit Farblichtbildern

Dienstag, 13. Mai

*„Ein bunter Heimatabend“*

Motto: „Wesst 'r noch Jonges?“  
Erinnerungen aus vergangenen Tagen  
unter Mitwirkung mehrerer Heimatfreunde



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,  
wenn schlummernd man ein Auto fährt.  
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,  
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

**Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18**

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf \* 78 62 21

**J. Willems & Co.**

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel  
Telefon 54061 - 69

**MOPEDS - FAHRRÄDER**  
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon  
65 **24348**

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 21652/23885

Dienstag, 20. Mai

Die Mitglieder treffen sich anlässlich der feierlichen Übergabe der vom Heimatverein gestifteten **Karl-Theodor-Büste** im Schloß Benrath

*„Festakt im Kuppelsaal des Benrather Schlosses“*

um 20 Uhr, in Anwesenheit von Oberbürgermeister Georg Glock und den Spitzen der Behörden

Ab 19.15 Uhr stehen Omnibusse für die Hinfahrt am Schloßsturm, Burgplatz, bereit. Abfahrt 19.30 Uhr – pünktlich

Dienstag, 27. Mai

Vortrag von Facharzt Dr. Scholl-Latour:

*„Wie wurde ich Ballonführer?“*

aus seinem noch in Arbeit befindlichen Buche

**DELIKATESSEN** *Panzer*  
THEO PANZER

Führendes Spezialgeschäft am Platze

DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731

Präsentkörbe – Geschenkpackungen

Wein – Sekt – Spirituosen

Pralinen – Keks – Tafelobst

ff Aufschnitt – Stadtküche

Zustellung frei Haus

*immer wieder*



**Peek & Cloppenburg**

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung  
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 – ein Katzensprung von der „KO“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# Wwe. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29  
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale  
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661

Seit über  
**50**  
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren  
Feine Briefpapiere  
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

## Das Versteck

Eine Anekdote um Pastor Geesch

von Erich Meyer-Düwerth

Ein Spitzbube war eingeliefert worden. Aber nicht ins Arresthaus, sondern gleich ins Spital. Er hatte seinen Raub – ein Säckchen netter Goldstücke – im Grafenberger Wald vergraben. Auf dem Rückweg aber, im Dunkeln, war er abgestürzt und auf der Pfeifferstraße aufgefunden worden. Mit gebrochenem Rückgrat. Deshalb hatte man dem Geesch sofort Bescheid gesagt.

Wie nun der Geesch in den Flur des Spitals tritt, kommt ihm ein kleiner, wohlbeleibter Herr entgegen. „Herr Pastor, ich bin der Bestohlene. Seid doch so gut und sprecht *Ihr* ens mit dem Spitzbub. Ich hab et als getan. Aber mir nennt er dat Versteck von den Goldfückskes nicht!“ – „Gut“, sagt der Geesch, „ich werd dat versuchen. Wartet als hier draußen.“

Damit tritt er an das Bett des Abgestürzten. Der liegt mit wachen Augen da. „Köbes“, redet der Geesch ihn an, „da siehst du et nun. Wenn man vom falschen Wege abirrt mit der Seel, dann stürzt man auch ab mit dem ganzen Keel. Geklaut hast du ja nun. Aber nun mach dat Verbrechen in etwa gut und sag, wo du die Gold-

stückskes versteckt hast.“ Der Spitzbube aber sagte nichts.

„Köbes“, drängt der Geesch, „du hast nit mehr lang. Erleichtere dich und sag dat Versteck. Du stehst bald im Jenseits!“ – „Ja“, sagt da der Spitzbube, „wenn ich et genau wüßt, dat et da ein Wiedersehen gibt“. – „Aber bestimmt“, betont der Geesch, froh, der Beichte nun einen Weg gebahnt zu haben. – „Dann“, fährt der Verletzte fort, „dann, Herr Pastor, kann ich et euch und dem reichen Keel ja da oben verzällen...“ Das war sein letztes Wort.

So schnell und spitzbübisch hatte sich der Geesch das Ableben eigentlich nicht gedacht. Selbst nicht von einem Spitzbuben. Er betet also für die verirrte Seele und geht dann zu dem wartenden Mann auf dem Flur. „Nun“, fragt der sofort, „wißt Ihr dat Versteck?“ – „Er will et sagen“, biegt der Geesch ab, „wenn Ihr ihm die Sünd verzeiht“. – „Ach, sicher“, freut sich der andere, „wenn ich nur mein Geld wiederseh!“

„Dann ist et ja gut“, meint der Geesch. „Ihr habt ihm verziehen. Dann kommt der Spitzbub wohl doch noch in den Himmel. Wie Ihr. Und da – da will er euch dat Versteck selbst angeben. Bis dahin also – Gott befohlen.“

Damit dreht der Geesch dem verdutzten Goldgrubbel den Rücken.



Der Hausfrau Tag  
ist stets voll Müh,  
welch' Glück,  
daß **Angly** wäscht für sie!

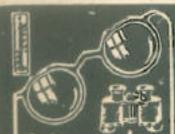
WASCHEREI **Angly** wäscht schnell und schonend

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

## Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Dresdner Bank Aktiengesellschaft sowie ein Prospekt des Vereins „Linker Niederrhein“ bei.

Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



**Wesche**  
Optikermeister  
Friedrichstr. 59  
Lieferant aller Krankenkassen  
Telefon 24167

Schärfer sehen  
Wesche gehen!

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße  
Collenbachstraße 1, am Dreieck  
Sa.-Ruf 241 69



**Heli-Krawatte**  
Johannes Müller  
DÜSSELDORF  
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER

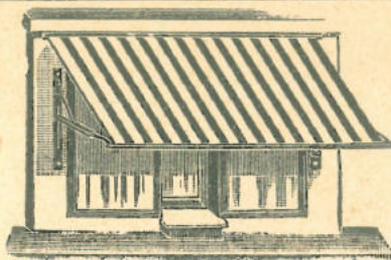
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

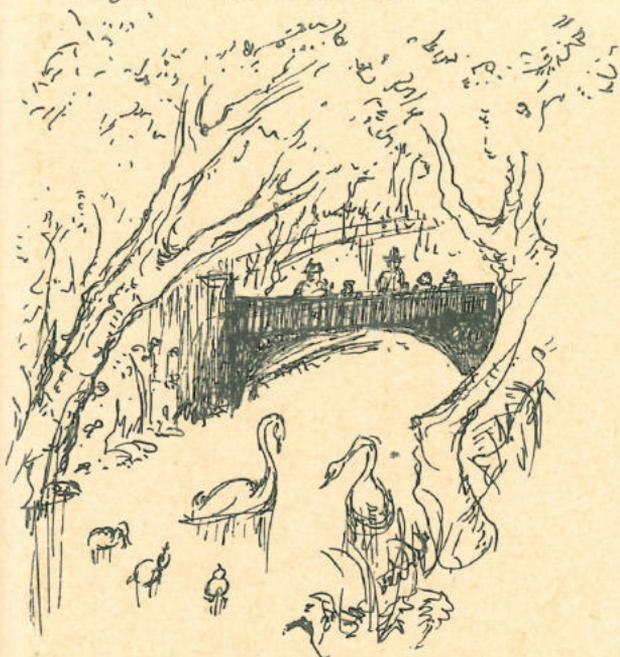
DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,  
Decken-  
und  
Markisenfabrik

## Idyll an der Goldenen Brücke



Es glänzt die Landskron,  
Kastanien blühn,  
Schnatternde Enten  
Das Wasser durchziehn.  
Die Schwäne im schneeweißen

Federkleid, bauschen sich auf,  
Es ist Frühlingszeit.  
Fröhliche Kinder  
Mit Vätern und Müttern  
Stehn auf der Brücke  
Entchen zu füttern.  
„Komm Pulle Pulle!“  
Rufen und locken,  
Fischlein haschen  
Nach Futterbrocken.  
Entenmütterchen kommt geschwommen  
Für die Kleinen was mitzubekommen.  
Zeisig, Buchfink und Spätzelein  
Stellen sich an der Brücke ein.  
Das ist ein Kommen, Haschen, Fliegen,  
Jedes will sein Fütterchen kriegen;  
Jedes findet auch was es braucht  
Bis die Sonne ins Wasser taucht.  
Dann schwimmen die Fischlein  
Zum Wasserzweig, die Vöglein  
Fliegen zum Hexenberg,  
Die Entchen stecken den Kopf  
Ins Gefieder und morgen,  
Dann kommen sie alle wieder.  
Zu Haus erzählt plappernd  
Die Kinderschar, wie schön es  
An der Goldenen Brücke war.

Paul Gehlen



Zum   
ES

„Gatzweiler's Alt“  
ein Begriff

Vom Faß

nur im Brauerei-Ausschank

Volkerstr. 45-47

Düsseldorf

Fernnr. 23369

In Flaschen im Handel erhältlich!



# BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes  
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22  
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien  
3, 18, 23  
Ruf 17374  
2 BUNDESKEGELBAHNEN

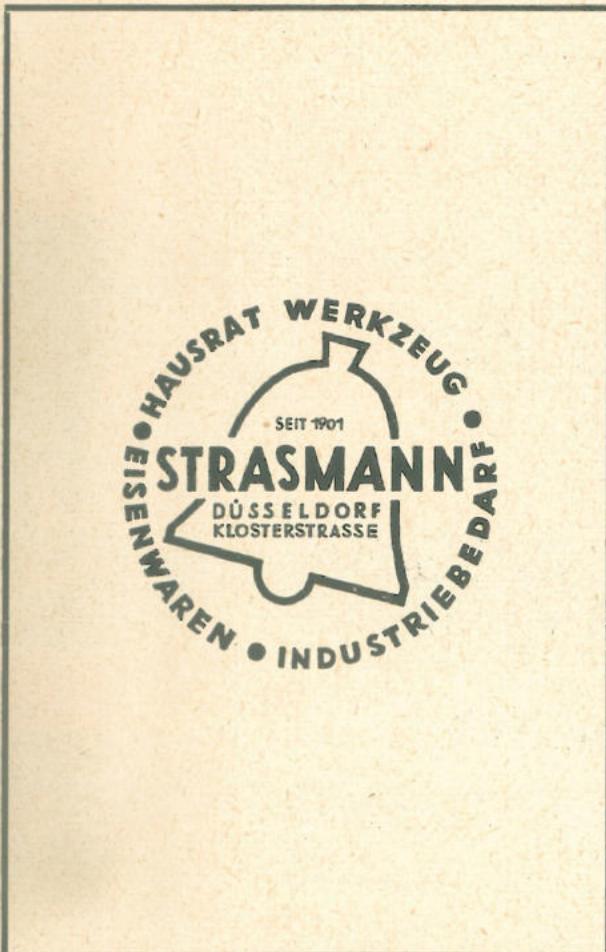
Erich Bockemühl:

## Frühlingspark

Und golden blüht der Mai . . .

Frühlingshaft aufgerauscht ist dieser lichte Park der tausend Melodien. Wie über Nacht ist der Trieb des neuen Werdens aus den Wurzelbereichen in die Kronen gestiegen, und wie im Rausch haben sich Millionen Knospen entfaltet. Hellgrün und wie vom Segen des Lichts beschwert, glänzend im Sonnenschein, stehen die hohen Birken da mit niederhängenden Zweigen. Rote Buchen, rotbraune Haselbüsche breiten sich inmitten des Grüns, und alte knorrige Eichen – ob sie es hundertmal erlebten –

lassen das Wunder des Entfaltens, das Wunder des aus ihren Ästen aufbrechenden und sie gelblich weich umhüllenden, sie wie umspinnenden milden Webens wie in sich selber staunend um sich her geschehen. Und über allem urgewaltig aus dem Dunkeln in das helle Leben drängenden Wesens liegt der Friede des Lichts, der unbewegten Luft. Obwohl kein Zweig sich rührt, keine Welle sich über der Stille des Teiches kräuselt, ist alles dies, was sich unseren Augen, unseren Herzen darbietet, wie Bewegung. Bewegung in der Mannigfaltigkeit der Farbtöne. Aufgerauscht ist der Park, aufgerauscht ist das Leben, der Frühling – und im Gerausche wunderbarer Farbenharmonie klingen die Vogellieder, sind die Vogellieder wie klirrendes,



Seit über 100 Jahren

## W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerechte

**SCHREINERARBEITEN**

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 · Ruf 24373

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN



Stricken Sie  
Ihre Strümpfe selbst?  
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?  
Nein!  
Ihre Wäsche wäscht die  
Großwäscherei **Klein**

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN

• TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



**FOTO-SÖHN**  
Fotospezialgeschäft mit  
Fotoerfahrung seit 1892  
FLINGERSTRASSE 20  
NAHE RATHAUS

kristallenes Geranke, wie Geriesel bunter Perlen. So licht das Gerausch der ruhenden Bäume ist: die Vogellieder sind heller und dennoch in aller Helle eingerauscht ins Traumgewoge symphonischer Musik.

Wie still des Teiches lichte Fläche, das Bunt der Bäume und den Himmel spiegelnd, zwischen grünen Ufern träumt! Grüner Rasen drängt dem Licht entgegen, hebt die kleinen Blumen über sich wie ein Danken in des Tages Glanz. Und wie der Rasen seine roten Nelken, seine gelben Sonnenblüten, so bringen dunkle Kiefern ihre hellen Kerzen dar. Kann es sein – die Stunde wird zum Märchen! –, daß die Kastanien in dem breiten Eingangstor wie zum Schreiten angetreten sind, daß in der Nacht die Kerzen heller leuchten und alleinweis die Bäume, alle Birken, Buchen, Pappeln, Eichen wandern, wandern durch die Straßen zwischen

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

**KARL Breitenbach**

UHRMACHERMEISTER  
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

BESTATTUNGSUNTERNEHMEN

**Theodor Remmertz**

Über 100 Jahre, in der 3. Generation

Gegr. 1857 · DÜSSELDORF · Ruf 21825

Büro und Musterlager:  
Altstadt (Straße) 12 und 14  
zwischen Stiftsplatz und Ratinger Straße



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

**Stammhausgaststätte**

Oststraße 123 · Tel. 26251

**Im goldenen Kessel**

Bolkerstraße 44 · Tel. 81150

Eröffnung in Kürze

**Schumacher-Bräu Süd**

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

**Im Nordstern**

Nordstraße 11 · Tel. 445935

**Im neuen Kessel**

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

**Schumacher-Bräu Flingern**

Linden-, Ecke Wetterstraße · Tel. 67047

**Wolfschlucht**

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

75 Jahre



**August Schnigge**

Mech. Bau- und Möbelschreinerei

Werkstätten für modernen  
Laden- und Innenausbau

**Düsseldorf**

Marienstr. 22 · Ruf 15763

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei  
**Dieterich Hoefel**

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Feldern hin und hügelan, um (wenn weiße Tauben aus dem Dunkel dem neuen Licht entgegenfliegen) den Sonnenaufgang zu begrüßen?

Aus der Dämmerung der abendlichen Schatten (dunkler blühen in den Hecken rote Taglichtnelken) hebt leise sich die Nacht. Des Pirols Quellenruf fließt ein ins Lied der Nachtigall. Im Nachtigallenlied ist aller Farbenrausch, ist alles innerste Begehren der Natur verklärt in reine Schönheit.

Im Mondlicht blickt der Park mit Augen unbewußten Wesens in den großen Frieden, den das Weltall wölbt. Silber rieselt leichtes Windbewegen durch die Stille. Werden nun die Bäume schreiten? Im Schein der Mondlichtnacht erhellt sich der Kastanien überschäumendes

Blütenweiß . . . Schimmert im Teich, da nun der Pirol ruft, das goldene Krönlein, das dir gleich entschwindet, wenn du es zu ergreifen, zu erreichen hoffst?!

Bald wird aus allem Traum der Morgen in den hellen Tag des Lebens jubeln. Perlen glitzern tausendfach im Grase, Liederperlen rieseln aus den Zweigen – und golden blüht der Mai.

### Berichtigung

Der Setzerteufel hat in das Aprilheft ein paar Fehler eingeschmuggelt. Der letzte Satz in dem Nachruf für Dr. Vollmer muß lauten: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir (Augustinus)“. Und in der Buchbesprechung über Marienthal: „Mors porta vitae – Der Tod ist das Tor zum Leben“.

## Johannes Melzer KG.

Spezialfabrik für  
**Groß-Garderobenanlagen**  
in allen Ausführungsarten

DÜSSELDORF-ELLER · RUF 74009

## GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635



### BRIEFMARKEN

und sämtliche Bedarfsartikel, Falzlos-Alben, Einsteckbücher, Kataloge und alles was der Sammler braucht, verkauft

### Gertrude Hodske

Briefmarken-Fachgeschäft  
Adlerstraße 65 am Industriehaus

Altstadtbäckerei

## Paul Gerats

Bolkerstraße 31      Telefon 281 62

**bürgt für gute Qualität**

Torten und la Gebäcke für alle Festlichkeiten



Obergärige  
Brauerei

Im  
**Füchschen**

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlachtung  
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!